

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Das rothe Gespenst.

Noch ist der Name Ravachols, dieses Scheufals in Menschengestalt, das seine fürchterlichen Verbrechen unter dem Fallbein der Guillotine sühte, in aller Mund und schon durch die grauenvolle Kunde von neuen anarchistischen Anschlügen in Paris die Welt. Am Vormittag des vergangenen Dienstags, 20. Min. vor 12 Uhr, plakte in der französischen Hauptstadt eine Dynamitbombe im Polizei-Commissariat der Rue des Bons Enfants. Sechs Menschenleben fielen diesem jüngsten Attentat zum Opfer. Die Meldungen aus Paris besagen über diese neueste Unthat, die in der Metropole der Republik ungeheures Entsetzen hervorrief, folgendes: Am 8. d. M. um 1/4 12 Uhr vormittags wurde dem Hausmeister des Hauses Nr. 11 in der Avenue de l'Opera die Mittheilung gemacht, dass ein umfangreiches Paket im Halbstock vor der Thüre der Bureau der Carmeaux-Gesellschaft liege. Der Bureauidiener Garin entdeckte das verdächtige Paket und vermutete sogleich einen Anschlag, da die Gesellschaft viele Drohbriefe erhält. Der Diener setzte den Hausmeister von seinem Hunde in Kenntniss und dieser näherte sich dem unheimlichen Gegenstande vorsichtig, durchschnitt den Bindfaden, der die Hülle, ein Zeitungspapier, zusammenhielt und erblickte einen umgestürzten eisernen Kochtopf. Der beherrzte Mann hob denselben auf; er mochte ungefähr fünf bis sechs Kilo wiegen. Garin rief einen Wachmann herbei, während der Hausmeister den Topf am rückwärtigen Ausgange des Hauses niederlegte. Nach kurzer Zeit erschienen drei Wachleute, die den Topf zum Commissariat des Palais-Royal-Viertels trugen. Der Diener begleitete sie. Sehr bald nach dem Eintreffen der Wachleute und des Dieners auf dem Commissariat erfolgte eine Explosion, deren Knall hundertfach stärker als ein Kanonenschuss war und auf mehrere Kilometer in der Runde gehört wurde. Fünf Menschen waren getödtet und ihre Leiber gräßlich verstümmelt worden. Der Handelsminister Roche erzählte darüber in der Vorhalle der Deputiertenkammer folgende Einzelheiten: „Die Leichen sehen verkleinert und wie zusammengeschmolzen aus. Sie werden in unförmlichen Stücken zusammengelaugt, man möchte meinen, dass diese Körpertheile schon sechs Monate in der Erde gelegen seien. Man zeigte mir den Leichnam eines Polizisten, und ich konnte nicht umhin, auszusrufen: Das soll ein Mensch gewesen sein? Es war etwas Gestaltloses; man erkannte ihn daran, dass in der Hosentasche seine Dienstkarte für Omnibusse gefunden wurde. Den

Diener der Carmeaux-Gesellschaft erkannte man an einigen Fetzen seiner blauen Viorée, die an Fleischstücken hiengen. Ueberhaupt waren, wie bei der Explosion des Restaurant Bery, in alle diese verstümmelten Körper die Kleiderfetzen hineingepresst.“

Raum war die Bombe geplatzt, als auch schon Hunderte von den Bewohnern des Hauses, in dem die Explosion erfolgte, mit angstfüllten Mienen in den Hof stürzten. Die Zerstörung, die sich ihren Blicken darbot, spottet jeder Beschreibung: zertrümmerte Fensterscheiben, zersplitterte Balken, geschwärztes, von klaffenden Sprüngen durchsetztes Mauerwerk, Schutt und zerstückelte Leichname legten gemeinsam Zeugnis ab von den verruchten Gesinnungen wahnwitziger Uebelthäter gegen ihre Mitmenschen. Ein Wachmann stürzte, infolge des Schreckens vom Schläge getroffen, knapp vor dem Thortode zusammen. Der Vorstand des Pariser Municipal-Laboratoriums, Chemiker Girard, gab an, die gefundene Sprengmaschine, die ihren fürchterlichen Dienst leider nur zu gut verrichtete, sei eine sogenannte „bombe à renversement“, eine Umsturz bombe, gewesen, deren Explosion bei der geringsten Lageveränderung erfolgen musste.

In der französischen Deputiertenkammer gab das letzte Verbrechen der Feinde der Gesellschaft Anlass, um der Regierung ihre Schwäche vorzuhalten, der Delegierte Desafosse stellte sogar den Antrag, die Kammer möge durch ihr Votum erklären, dass sie die Schwäche der Regierung als eine öffentliche Gefahr betrachte. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Vertreter des französischen Volkes stimmte jedoch diesem Antrage nicht zu, sondern votierte dem Ministerium das Vertrauen der Kammer.

Die Pariser Presse gibt der allgemeinen Entrüstung lebhaften Ausdruck. Die „Liberté“ wies darauf hin, dass der Ausstand von Carmeaux die revolutionären Leidenschaften auf das Höchste entzündet habe. Man habe Nachsicht und Langmuth geübt, und Alles gethan, um die Gemüther zu beruhigen. Trotzdem wären die Nachfolger Ravachols von den Ausständischen zu Mitschuldigen erwählt und die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Grubengesellschaft in Carmeaux seien ungeachtet aller Zugeständnisse den Anschlägen der Dynamitarden ausgesetzt. Es seien wilde Thiere, die man unbarmherzig niederschlagen müsse. Die Regierung möge empfinden, welche großen Fehler sie begangen habe; sie müsse Alles thun, damit die Hecker die Massen nicht mehr so leicht zu derartigen Verbrechen aufreizen könnten. Der „Jour“ ver-

langte gleichfalls die kräftigsten Maßnahmen; nur eine eiserne Faust könne die anarchistischen Verbrecher niederhalten. Die Radikalen erklärten, derartige Verbrechen hätten mit der politischen Parteistellung nichts gemein. Eine in Carmeaux stattgehabte Versammlung der Bergleute erklärte: Die Bergleute wollen nicht die Opfer von Unternehmungen sein, die nur dem Capitalismus nützen können, und verdammen entschieden die Explosion in Paris, die keinerlei Zusammenhang mit dem Ausstand habe.

Der Sozialist Jules Guesde gab eine sonderbare Erklärung im „Gaulois“ von sich. Seiner Ansicht nach müsse nämlich der Präsident der Carmeaux-Gesellschaft, Baron Reille, sofort verhaftet werden, dann werde der Urheber des Anschlages bald entdeckt werden. Der „Intransigeant“ beschuldigte Constans, das Verbrechen angeklagt zu haben, um die Rolle als Retter der Gesellschaft spielen zu können. Einige Blätter erzählen auch, es sei in dem Hause der Bergwerks-Gesellschaft ein verdächtiger junger Mann bemerkt worden, der mit einer stark deutschen Aussprache (aha!) eine Auskunft verlangte.

Solcher Art sind die Gerüchte, die in Paris und in ganz Frankreich infolge des jüngsten anarchistischen Anschlages die Luft durchschwirren, solcher Art sind die sich durchkreuzenden Vermuthungen. Die Behauptungen der Sozialisten, dass sie an dem Verbrechen keinen Antheil haben, mögen wahr oder erlogen sein, von dem schwerwiegenden Vorwurfe werden sich diese Feinde der heutigen gesellschaftlichen Ordnung kaum reinigen können, dass ihr beständiges Schüren und Heizen und ihr trotziger Widerstand gegen die Gebote des Staates den unheilbaren Zwiespalt zwischen ihnen und den Burgeois fortwährend nähren und den catilinarischen Existenzen jene tolle Wuth gegen alles Bestehende einflößen, die in abscheulichen Verbrechen sich äußert. Das Frankreich der Gegenwart gleicht einem Vulkan vor dem Ausbruche; je und je schon kann man das dumpfe unheilverkündende Grollen vernehmen, das der Katastrophe vorangeht. Und jezuweilen dröhnt stärkeres Getöse aus dem furchtbaren Krater, eine Flammensäule fährt aus seinem Schlunde — die Mächte der Zerstörung sind am Werk. Bebende Angst befällt die Sorglosen, ernste Besorgnis die Wachsamten und tiefer Kummer die Wissenden. Blutig sind die Lose, die die verhüllte Zukunft im ehernen Helme schüttelt: das rothe Gespenst durchschreitet die blühenden Gaue eines reichsegneten Landes und ruft mit wilder Stimme den schrecklichsten aller Kämpfe aus: den Bürgerkrieg. Die Saat

(Nachdruck verboten.)

## Kopf oben!

Eine Erzählung von A. Hedel.

(1. Fortsetzung.)

Die Kleine hatte nachdenklich zugehört und war dann hingekniet, um zu beten: „Lieber Gott! mach mich auch todt!“ sagte sie, und hatte ihren Brüdern gerathen, dasselbe zu thun, denn es schien ihr ein beneidenswertes Los, im Himmel bei den lieben Englein wohnen zu dürfen. Aber es war durchaus nicht gegangen, trotzdem man sich gegenseitig Mund und Augen zuhielt, um ja fein still zu sein. Und nun sagte der Vater, alles sei todt, nein, wie komisch der Pa heute ist. Das Kind schüttelte den Kopf, hob belehrend den Finger und sagte püzig: „Wir Kinder nicht todt sein, Pa!“

Diese Worte klangen von den reinen Kinderlippen wie eine höhere Offenbarung, sie erinnerten den Vater an seine Pflicht, riefen ihn zurück ins Leben. Und war denn das Leben gar so dunkel, solange dies Kind es mit ihm theilte, dies Kind mit dem unschuldigen Lächeln und mit den glücklichen Augen? Werden es zu sich auf den Schoß, gab ihm Kosenamen und Küsse, dann auf die Todte deutend, sagte er leise: „Arme kleine Waise, Du hast keine Mutter mehr.“

„Ja, die Mama ist todt“, sagte die Kleine und lächelte. „Warum? Der liebe Gott macht uns alle einmal todt, und dann kommen wir in den Himmel und machen dort Hochzeit.“ Wie seltsam das Kind religiöse und märchenhafte Begriffe verband! Werden lehnte das Haupt an den Krauskopf der kleinen Gisela und weinte. Die saß ganz still, es war, als ahnte sie, welche Bedeutung diese Thränen hatten, sie ließ die großen blauen Augen bewundernd über die schöne Mama dahinschweifen, „wann wohl die Englein kommen würden, sie fortzutragen, hinauf in den Himmel?“

Sie saßen lange so, aber trotzdem hatte das Kind den Zweck seines Kommens nicht vergessen, denn als Werden, sich die Thränen trocknend, aufstand, sagte es resolut: „Jetzt aber kommst Du!“ und im Triumph führte die kleine Gisela ihren Papa zu den Brüdern. — — —

Es gingen einige Jahre vorüber, für Werden einsam und traurig in angestrengter Thätigkeit. Auch daheim suchte Werden nach Kräften seine Pflichten als Vater zu erfüllen, aber der weichherzige Mann war nicht geschaffen, die drei wilden Buben und das nicht minder wilde Mädchen in Zucht und Ordnung zu halten. Er verzog sie, besonders der kleinen Gisela vermochte er nichts abzuschlagen, wenn sie bat und schmeichelte, sie glich so sehr der todtten Mutter! Dora aber, eine im Dienste des Hauses ergrante, treue Seele, war zur Erzieherin noch weniger geeignet; sie schlug wohl zehnmal des Tages die Hände über dem Kopf zusammen und jammerte über die „unausstehlichen Mangel.“ Wenn aber Gisela mit zerfetzten Kleidern und zerzaustem Haare hereinstürzte und lachend rief: „Dora, wir haben Räuber gespielt, ich bin an einem Aste hängen geblieben, da schau, der Riss! Aber schilt nicht Dora, sonst werde ich böse.“ — da nickte sie dem „unausstehlichen Mangel“ liebevoll zu: „Wollens halt flicken, mein Herzblatterl!“

„So darf es nicht weiter gehen“, dachte Herr Werden. Aber wie nun die Dinge ändern? Die Kinder von sich zu geben, dazu hätte er sich nimmer entschließen können, und ebensowenig, sie der Pflege einer beliebigen Gouvernante anzuvertrauen.

Im Dachstübchen der Villa wohnte Margareta Eich; sie war nicht mehr ganz jung, Kummer und Sorgen hatten frühzeitig ihre Spuren in ihr Antlitz gegraben; als alleinstehendes, mittelloses Mädchen erwarb sie sich ihren Unterhalt mühsam durch Stundengeben. — Die Werden'schen Kinder

kümmerten sich wenig um die „Dachstübchenmamsell“, höchstens, dass sie ihr hin und wieder ein Redwort nachriefen, wenn sie, ein Paket Hefte unterm Arme, an ihnen vorüberschritt.

Eines Abends blickten Eckart und Gisela über die Gartenmauer hinüber nach der Allee, da tauchte zwischen den Bäumen Fräulein Eichs schlank Gestalt auf, sie bog nach der Fahrstraße und kam knapp an dem Standorte der Kinder vorbei.

„Schau, Gisela, was für einen Arche-Noah-Hut die Dachstübchenmamsell wieder hat!“ flüsterte Eckart, sich weit vorbeugend, um dieses Wunder der Modistekunst besser zu betrachten; da bröckelte sich ein Stein von der Mauer los und freifte fallend Fräulein Eichs Schulter. Mit einem leisen Schreckensruf griff diese nach der getroffenen Stelle. Wie der Blick hatte sich Gisela über die Mauer geschwungen: „O Gott! Fräulein, thut es sehr weh?“ Fräulein Eich sah in das bleiche erschrockene Gesichtchen, und selbst, wenn es sehr weh gethan hätte, würde sie lächelnd und beruhigend gesprochen haben: „Nein, gar nicht, mein Kind.“

Nun stand auch Eckart neben der Schwester: „Ich habe es nicht mit Fleiß gethan“, entschuldigte er sich, halb zaghaft und halb trotzig.

„Das weiß ich“, sagte Fräulein Eich, „beruhigt Euch, liebe Kinder, ich erschrad nur ein wenig, sonst ist es gewiss gar nichts.“

Sie schritt dem Hause zu und die Kinder folgten ihr schüchtern auf die freundliche Einladung, doch mit in die Stube zu kommen, und bald entwickelte sich die innigste Freundschaft zwischen ihnen und „Tante Gretchen.“ Auch die Zwillinge gehörten zum Bunde. — — —

Und als über Jahr und Tag aus Tante Gretchen — Mama wurde, da empfing man sie mit solchem Jubel, wie wohl selten eine Stiefmutter empfangen worden ist. Selbst Dora erkannte ohne Murren die neue Hausfrau an und folgte



aber, die aus dem vom Blute der Bürger getränkten Boden aufsteigt, heißt Zwietracht und Haß, und die Enkel stehen einander wieder drohend mit den gezückten Schwertern gegenüber, um den Mord der Väter zu rächen.

Die in der französischen Kammer und in einigen Blättern laut gewordenen Stimmen, die der Regierung Schwäche zum Vorwurfe machten, gaben gleichzeitig der Anschauung des Auslands Ausdruck. Das ängstliche Bemühen der französischen Staatsmänner, die bürgerliche Freiheit selbst dann noch zu schützen und zu achten, wenn von ehrgeizigen Führern der Umsturzpartei der offene Aufruhr gegen die Staatsgewalt gepredigt wird — diese Politik der Bängnis und Jaghaftigkeit kann das Land wiederum einmal in einer schlimmen Stunde an den Rand des Abgrundes führen. Zudem ist eine Milde, wie sie das französische Cabinet in dem Falle des Ausstandes in Carmeaux an den Tag legte, übel angebracht, denn es können Dinge geschehen, die das unerbittliche Walten der staatlichen Macht erheischen. Dann aber heißt es menschlicher gehandelt, wenn die Frevel augenblicklich zur Verantwortung gezogen werden, weil der unerbittliche Ernst eines vernichtenden Urtheils die Besonnenheit derer, die ein Verbrechen begehen wollen, noch aber schuldlos sind, wieder in ihre Rechte einsetzt. War es gestern notwendig, zehn Menschenleben zu opfern, so können es morgen schon hundert sein, denn das Verbrechen auch erzeugt Verbrechen.

Das rothe Gespenst zeigt sich aber nicht nur in Frankreich wiederum auf offener Straße, auch in Belgien geht es leibhaftig um. Aus Brüssel und Gent liefen Nachrichten von blutigen Zusammenstößen zwischen der aufgeregten Bevölkerung und der bewaffneten Macht ein. In Belgien entflammt den blutigen Zwiespalt das Verlangen eines Großtheils des Volkes nach dem allgemeinen Stimmrecht. Wer in diesem Lande nicht mindestens 40 Francs an directen Steuern zahlt, besitzt das Wahlrecht nicht. Um Senator werden zu können, muß man an den Staatsäckel sogar eine Abgabe in der geringsten Höhe von 2116 Francs entrichten. Die unsinnigen Bestimmungen dieses Wahlgesezes sind die Ursache, daß Belgien seit Jahren eine clericale Regierung besitzt und sie verschulden es, daß heute die freisinnigen Elemente des Landes mit den Socialisten und Radicalen Hand in Hand gehen, um ein und dasselbe Ziel zu erreichen.

Die Ursachen der inneren Wirren und Unruhen sind verschiedene in Frankreich und Belgien; in beiden Staaten aber gährt es bedenklich und die Regierenden thun gut daran, wenn sie die Bewegung aufmerksam verfolgen, berechnete Wünsche erfüllen, unberechtigte Begehren zurückweisen und Gewaltthaten unnachlässig bestrafen.

**Aus dem Abgeordnetenhanse.**

In der Sitzung am 8. d. stellte Abg. Dr. Steinwender folgenden Dringlichkeitsantrag: Der Pressauschuß wird aufgefordert, auf Grund der Anträge Foregger, Hauck, Jaques, Pacal und Bernerstorfer binnen 14 Tagen dem Hause Bericht und Antrag über die Reform der Pressgesetzgebung vorzulegen. Der Antragsteller betonte, daß ein energisches Vorgehen des Hauses in dieser Sache notwendig sei, wenn nicht diese fünf Pressanträge das gleiche Schicksal, wie die früheren, erleiden. Es müsse endlich einmal in diesen Dingen Ordnung geschaffen werden und der beleidigenden Willkür bei Behandlung des objectiven Verfahrens, sowie bei der Ertheilung und Entziehung der Verschleißlicenz Einhalt gethan werden. Der Antrag des Abg. Dr. Steinwender wurde genügend unterstützt und der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

willig ihren Geboten: „Schön ist sie nicht“, meinte sie oft kopfschüttelnd zu sich selbst, „und doch kommt sie mir vor, wie ein guter Engel.“

Und wie ein guter Engel schaltete und waltete die junge Frau auch im Hause, wie ein guter Engel nahm sie sich der ihr anvertrauten Kinder an, pflanzte in die jungen Herzen die Keime zu allem Schönen und Guten; und sie dankten es ihr auch mit der innigsten Liebe.

Zwei Jahre durften die Werden'schen Kinder ihre Gretchen — Mama behalten, dann kam der Tod ins Haus, der grimme, kalte Tod!

Es war wieder im Frühlinge, wie vor fünf Jahren. Werden kniete an der Bahre seiner zweiten Frau. Hatte er an der ersten mit leidenschaftlicher Liebe gehangen, so war ihm Gretchen eine theurer Freundin gewesen, und er betrauerte sie tief. Er dachte daran, wie alles nun wieder so leer sein würde im Hause und was aus den Kindern werden sollte ohne Gretchen — Mama. Da öffnete sich sachte die Thür, und wie vor fünf Jahren schlüpfte auch heute etwas herein, aber nicht mehr so rund, pudrig und kindisch unverständig, sondern im Vollbewußtsein des Schrecklichen! Und dies Etwas trug ein anderes Etwas in weiße Pinnen gehüllt, vorsichtig auf den Armen, wie vor fünf Jahren klang die geliebte Stimme seines Töchterchens an des gebeugten Mannes Ohr: „Kopf oben, Pa! Du kennst ja den kleinen Bruder noch gar nicht. Schau her! er hat die Augen von Gretchen — Mama!“ Die Stimme erstarb im Schluchzen.

Werden aber nahm den kleinen Sohn auf den Schoß und schlang den Arm um seine Tochter. „Wir haben beide viel verloren“, seufzte er schmerzlich.

„Ja“, war die leise Antwort, „aber der da noch mehr“, und sie deutete auf den Neugeborenen, „ich will seine Mutter sein, ja, Pa?“

Der Abg. Dipauli richtete an die Minister des Innern und des Handels eine Interpellation inbetreff der Verhandlungen wegen der Weinzollclausel. Der Interpellant bezeichnete die Frage der Cisternenwagen als höchst wichtig für die weinbautreibende Bevölkerung Oesterreichs. Dem Wortlaut der Weinzollclausel zufolge sei die Einfuhr italienischer Weine nur in Fässern zulässig. Abg. Dipauli stellte an die Minister die Frage: Gedenkt die Regierung die über die Clausel hinausgehenden Forderungen der italienischen Regierung abzulehnen, beziehungsweise welche Maßregeln gedenkt die Regierung zu ergreifen, um diese Schädigung unserer weinbautreibenden Bevölkerung wenigstens in etwas gut zu machen?

Der Abg. Kaiser stellte folgenden Dringlichkeitsantrag: Der Wahlsreform-Ausschuß wird aufgefordert, auf Grund der Anträge der Abg. Fürnkranz, Gschmann, Plener und Tilscher innerhalb vier Wochen dem Hause Bericht und Antrag wegen der Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden und Erweiterung des Wahlrechtes vorzulegen. Der Abgeordnete betonte, daß schon die Namen der von ihm genannten Antragsteller es darthun, daß die enliche Erledigung dieser Angelegenheit nicht bloß der Wunsch der einzelnen Parteien, sondern vielmehr des ganzen Hauses sei.

Abg. Dr. Vueger interpellirte den Unterrichtsminister wegen eines Verbotes des niederösterreichischen Landeslehrerathes, womit den katholischen Kindern das Sprechen der Kreuzformel in den Schulen untersagt wurde. Der Interpellant sagte, die Bevölkerung erwarte eine entsprechende Sühne für das Attentat auf das christliche Bewußtsein. Eine Schulbehörde, die ein derartiges Verbot erlassen konnte, könne und dürfe nicht länger Schulbehörde sein. Da vom Unterrichtsministerium seit der Aushebung des Erlasses des Landeslehrerathes durch den Statthalter nichts veranlaßt wurde und es den Anschein habe, als wolle man die Angelegenheit auf die lange Bank schieben, so richteten Abg. Vueger und Genossen an den Minister folgende Fragen:

- 1. Ist der Minister geneigt, genau zu erheben, welche Personen die Schuld an dem Beschlusse des Bezirkslehrerathes Wien, sowie an dem bezüglichlichen Erlasse des Landeslehrerathes trifft?
- 2. Welche Maßnahmen gedenkt der Minister aus Anlaß dieses Falles zu treffen?
- 3. Ist er nicht der Ansicht, daß der Bezirkslehrerath Wien angesichts dieser Feindseligkeit gegen die Befenner der katholischen Religion aufgelöst werden soll?
- 4. Ist er nicht der Meinung, daß derartigen Conflicten durch die Trennung der Christlichen von den Nichtchristlichen am besten abgeholfen werden kann?

**Der neue Erzbischof von Olmütz.**

Eine kurze Meldung des Inhaltes: Olmütz, 8. Nov. Der Kanzler des hiesigen Erzbisthums, Dr. Theodor Kohn, wurde heute mittags um 12 Uhr zum Erzbischof gewählt — rief allenthalben in Oesterreich Ueberraschung hervor und begegnete selbst in den Kreisen der Regierung lächelndem und zweifelndem Staunen. So soll der Ministerpräsident Graf Taaffe die im Abgeordnetenhanse lebhaft besprochene Nachricht zuerst mit Lachen aufgenommen und sie als einen „journalistischen Scherz“ bezeichnet haben.

Der Kanzler Dr. Kohn, dessen Vater Josef Kohn Jude war und sich erst vor seiner Verheirathung mit der Bauerntochter Veronica Kaneschil taufen ließ, dürfte seine Wahl zum Fürsterzbischof dem Umstande zu verdanken haben, daß eine Einigung der officiellen Bewerber um den Olmüger Bischofsstuhl nicht erzielt wurde. Diese Candidaten waren Graf Belrupt ein Deutscher, der als ein vornehmer, überaus duldsamer geistlicher Würdenträger gilt, Graf Potulicki und Domberr Dr. Hanel. Der Zweitgenannte war der Candidat der strengeren Observanz im Domcapitel, Dr. Hanel erhielt die Stimmen der Tschechen und der bürgerlichen Mitglieder des Wahlcollegiums. Da keiner dieser Wahlwerber im ersten Wahlgange die erforderliche Stimmenmehrheit erhielt, wurde im zweiten Wahlgange Dr. Kohn gewählt, der im Domcapitel ungewöhnliche Sympathien genießt und sich als Leiter und Verwalter der fürsterzbischoflichen Güter große Verdienste zu erwerben wußte. — Der neue Fürsterzbischof

Werden legte beide Hände auf Gisela's Vorkopf: „Gott segne Dich, Kind!“ sprach er feierlich; und Gisela, selbst noch ein Kind, hielt doch ihr Versprechen; Wie der kleine Willy als jüngster im Hause tüchtig erzogen, so brachte ihm doch keines so viele Opfer wie die Schwester. Stundenlang saß das sonst so wilde Mädchen am Bettchen des kleinen Bruders, unermüdet trug sie ihn auf den Armen hin und her und sang ihm Schlummerlieder. Ja, sie war es gewesen, die mit wahrer Engelsgeduld den ziemlich faulen Schüler in die Mythen des A-B-C einweihete, damit der arme Junge sich in der Schule nicht so zu plagen brauche.

„Man könnte auf die Krabbe eifersüchtig werden“, meinte Eckart einmal in einer seltenen Anwendung von Zärtlichkeit.

„Gretchen — Mama hat uns vergessen gemacht, daß unsere Mutter todt ist, ich möchte an ihrem Kinde dasselbe thun“, antwortete Gisela ernst.

„Wie tragisch!“ spottete Eck, aber er kratzte sich das linke Ohr, und das that er immer, wenn er gerührt war.

„Wie gefällt er Dir?“  
„O, unendlich! Sieh' nur, welch himmlisch braunes Haar er hat.“

„Werner, welch schöner Name!“  
„Ach entzückend!“  
„Er ist ein Adonis, ein Genie!“

So flüsterten eine Schar niedlicher Backfischchen untereinander, angehörig der Selektta Fräulein Bergs, und neugierig entzückte Blicke flogen hinüber zu dem neuen Lehrer, der, unbekümmert um die plaudernden Mädchen, bei einem in der Nähe des Podiums befindlichen Wandschrank stand, beschäftigt, die darin liegenden Vorlagen und Gypsabgüsse

ist Jahre 1845 geboren, war zuerst Professor an der theologischen Lehranstalt in Olmütz, wurde aber schon im jugendlichen Alter Domberr und erwarb sich in dieser Eigenschaft das unbeschränkte Vertrauen des verstorbenen Cardinals Fürstenberg. Dr. Theodor Kohn ist seit mehr als 300 Jahren der erste Bürgerliche, der den fürsterzbischoflichen Thron von Olmütz bestieg.

Die Reichenberger „Deutsche Volkszeitung“ besprach diese Wahl in einem Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

„Wer lachte nicht, als er die Nachricht las, daß der altehrwürdige fürsterzbischofliche Stuhl von Olmütz durch die Wahl des Capitels einem „Kohn“ eingeräumt wurde? Viele mochten geneigt sein, die Sache für einen schlechten Witz zu halten, aber es ist die pure Wahrheit, ein Träger des schönen und lieblichen Namens Kohn bekleidet nun die hohe und wahrlich gut dotierte Würde eines Olmüger Kirchenfürsten, die vor ihm ein Landgraf Fürstenberg und vor diesem eine Reihe hochadeliger und hochgelehrter Herren eingenommen haben.“

„Wenn die Juden schon in die höchsten Kirchenämter eindringen, wenn sie also in erster Linie dazu berufen werden, in christlichreligiösen Dingen mitzureden, wohin soll es dann überhaupt mit der christlich-idealen, der jüdisch-materiellen direct entgegengesetzten Weltanschauung kommen? Jedenfalls ist der Erzbischof Kohn die neueste österreichische Eigenthümlichkeit.“

**Die Krise im ungarischen Ministerium**

ist gelöst. Der Kaiser betraute den derzeitigen Finanzminister Dr. Wekerle mit der Bildung eines neuen Cabinets. Dr. Wekerle nahm den Austrag an und wird das Ministerium auf Grundlage des liberalen Programms zusammensetzen und behält neben der Leitung des Cabinets unter allen Umständen das Portefeuille der Finanzen. Dr. Wekerle wollte am vergangenen Freitag, wie aus Wien gemeldet wurde, länger als 1 1/2 Stunden im Arbeitscabinet des Kaisers, weshalb vermuthet wird, daß in dieser Audienz die Grundzüge der von nun an in Ungarn einzuschlagenden Politik eingehend erörtert wurden.

**Tagesneuigkeiten.**

(Beinkleider und Orden.) Aus Budapest wird folgenden Besichtigten gemeldet: „Anlässlich des jüngsten Empfanges der Delegierten bei Hofe entdeckte ein österreichischer Delegierter, nicht lange bevor er sich in die Festtoilette werfen wollte, zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß ihm seine Orden fehlten. Er durchsuchte seine Koffer auf das Sorgfältigste, durchstöberte seine Effecten, aber nirgends waren die Orden zu finden. Das Fehlen der Auszeichnungen würde nun dem Politiker keine allzugroße Verlegenheit bereitet haben, wenn nicht just zur Zeit die Reichenberger Affaire sich abgespielt hätte. Vor den entsetzten Augen des Delegierten stieg das „mahnende Knopfloch“ des Bürgermeisters von Reichenberg, Dr. Schücker, auf und eine Reihe der unliebsamsten politischen Mißverständnisse schien unserem Manne unvermeidlich, wenn er ohne die ihm verliehenen Decorationen bei Hofe erscheinen würde. Rasch entschlossen bestieg der Delegierte einen Wagen und suchte den Ministerpräsidenten Graf Taaffe auf, um ihm den Sachverhalt darzulegen und ihn über die wahre Ursache der zu gewärtigenden Schmachlosigkeit seiner Festbrust aufzuklären. „Denken Sie nur, Excellenz“, rief der Volksvertreter in verzweiflungsvollem Tone, meine Frau hat vergessen, mir meine Orden einzupacken!“ — Graf Taaffe, der auch ein wenig präoccupirt schien, erwiderte aber mit milder Gelassenheit: „Trösten Sie sich! Meine Frau hat vergessen, mir meine Beinkleider einzupacken.“ Gegenüber dem ernstesten Mißgeschick des Ministers sank das kleine Ordensmalheur des Delegierten zur Bedeutungslosigkeit herab und seiner eigenen Lage vergessend, fragte er ängstlich: „Und was werden Excellenz machen?“ Graf Taaffe, der sich bekanntlich in jeder kritischen Lage zurechtzufinden weiß, erwiderte aber mit dem Gleichmuth des erfahrenen Staatsmannes: „Andere anziehen.“

durchzusehen. Die Backfischchen hatten mit ihren Bemerkungen so unrecht nicht, freilich übertrieben sie stark, das ist eben so Backfischart. Ein Adonis war Werner nicht; ja, wenn man ihn nicht mit Backfischaugen ansah, konnte man ihn kaum besonders hübsch finden. Das ernste Gesicht mit der stark gebogenen Nase hatte dazu allzu scharf geschnittene Züge — mildernd und verschönernd freilich wirkten die braunen, traurigen Augen, das reiche, wollige Haar und der volle, wohlgepflegte Bart. — Ein leises Summen und Surren wie von einem Bienenschwarm, von der dichtgedrängten Gruppe in den letzten Bänken ausgehend, durchzog den Raum und drang bis an das Ohr des Beobachters. Ob dieser einige der schmeichlichsten Bemerkungen verstand, war aus der gleichgültigen Ruhe, mit der er seiner Beschäftigung oblag, nicht zu erkennen.

„Es war doch klug von uns, um so viel früher zu kommen, als die Stunde anfängt, so können wir doch unseren neuen Lehrer in Ruhe ansehen. Ach, ihn sehen und verehren ist eins!“ flüsterte eine strohblonde Hopfenstange mit einem schwärmerischen Augenaufschlag.

„Ja“, stimmte ein rundes Ding bei, „aber wo Gisela nur bleibt, was die über ihn sagen wird?“

„O die, die war ja ganz wüthend, als sie hörte, der Alte sei endlich einmal abgespielt!“ meinte eine Andere lachend.

„Begreiflich! er hat sie beispiellos verzogen. Sie durste in seinen Stunden thun und lassen, was sie wollte, und so that sie alles, nur nicht zeichnen.“

„Umso besser fürs Papier“, bemerkte spöttisch die strohblonde Hopfenstange, eine der besten Zeichnerinnen.

„Nun, mir ist es lieber, jemand hat das Herz auf dem rechten Fleck, als daß er à la Raphael zeichnet“, sagte das runde Ding sehr anzüglich.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dieser kleinen Episode geht hervor, wie schlagfertig und geschickt der Ministerpräsident vorgeht, selbst wenn ihm zur Majorität seiner Garderobe nur ein Beinleid fehlt. Er zieht dann einfach ein anderes in Combination Ja, ja, Graf Taaffe hat immer die Hosen an!

(Raubmorde in Belgien.) Den „M. N. N.“ wurde unterm 6. d. aus Brüssel gemeldet: Seit einiger Zeit hat sich die ohnehin schon erschreckende Verbrecherstatistik in Belgien um mehrere sensationelle Raubmorde vermehrt. So wurden in Brügge vor etwa 15 Tagen zwei alleinwohnende Schwestern von mehreren Unbekannten nachts in ihrer Wohnung überfallen, erwürgt und ausgeraubt. Von den Thätern hat man bisher keine Spur. Wenige Tage darauf wurde der Gutsbesitzer Sotre de Brizhe aus Berviers, welcher in Spa eine Geldsumme von etwa 30,000 Francs behoben hatte, auf einem Spaziergange in der Umgebung des belgischen Bade-Ortes durch 19 Messerstiche ermordet und der ganzen Barschaft beraubt. Auch in diesem Falle hat sich der Mörder bisher wenigstens der Strafe durch die Flucht entzogen, obgleich die Familie des Ermordeten einen Preis von 10,000 Francs für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt hat. Gestern Nachts nun wurde der dritte Raubmord, diesmal in Antwerpen, und zwar im belebtesten Stadttheil verübt. Zwei reiche Diamantenhändler kehrten vom „Diamant-Club“ in ihre Wohnung zurück, als sie in der Rue de la Province von vier Strolchen angefallen wurden. Einem der Angegriffenen gelang es, zu entfliehen. Der Zweite aber, Namens Franz Nombaut wurde, schwer verletzt, von einigen Passanten in seine Wohnung gebracht. Und schon wieder ist dem Berichte über diesen neuesten Raubmord die unvermeidliche Phrase angehängt: Vom Thäter hat man keine Spur. Die Unfähigkeit der belgischen Polizei, die nicht einheitlich organisiert, sondern von den einzelnen Gemeindebehörden nach Belieben verwaltet wird, ist zwar hier sprichwörtlich geworden, sie hat sich aber bisher doch nicht in diesem erschreckenden Maße gezeigt, und man kann der Regierung nicht Unrecht geben, wenn sie die unfähige städtische Polizei durch eine besser organisierte, staatliche zu ersetzen sucht.

(Die Selbstmord-Epidemie), die gegenwärtig in Kopenhagen herrscht, hat drei neue Opfer gefordert. Am Dienstag war ein junges, elegant gekleidetes Paar in einem Hotel abgestiegen. Da die Fremden sich am andern Morgen nicht sehen ließen und auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, ließ man die Thüre aufbrechen: man fand Beide todt. Der Mann hielt noch den Revolver in der Hand. Wahrscheinlich liegt hier ein Liebesdrama vor. — Eine junge, hübsche Dame, die bei ihrer verheirateten Schwester wohnte, hat sich am gleichen Tage durch einen Revolverschuß das Leben genommen aus Verzweiflung darüber, daß ihr Verlobter die Verbindung mit ihr aufgehoben hatte. Dies ist seit drei Wochen der zehnte Selbstmord! (Von diesen soll bekanntlich der größte Theil durch einen französischen Kaufmann veranlaßt worden sein, welcher mit Mädchen guter Familien Verbindungen angeknüpft und sie dann, nachdem er ihnen die Ehe versprochen, ins Verderben gestürzt hatte. Auf diese Weise soll er binnen acht Monaten sechzehn Mädchen ruiniert haben, während er mit weiteren vierunddreißig Damen in Beziehung stand.

Eigen-Berichte.

Graz, 7. November. (Zu den Gemeindevahlen.) Schon seit Jahren herrscht in der steirischen Landeshauptstadt Unzufriedenheit mit der finanziellen Gebarung in der Rathshube. Man wirft dem Gemeinderathe ziel- und planloses Vorgehen, Mangel an Sparsinn, Einführung einer verwerthlichen Darlehenswirtschaft u. s. f. vor. In vielen Kreisen, namentlich in denen des Kleingewerbes, ist man geneigt, die Ursache dieser bedauerlichen Erscheinungen in der Art und Weise zu suchen, wie bei uns bisher Gemeinderäthe „gemacht“ wurden. Seit einigen Jahren hat der „Wählerverein“, eine Fortsetzung des entschlafenen Communalvereines, die Gemeindevahlen gebildet. Der Ausschuss dieses Vereines besteht größtentheils aus einer Anzahl jener liberalen Parteimänner, die bis

vor kurzem in Graz als allmächtig galten, und an seiner Spitze steht ein Mann, der als Stadtbaumeister, als Bauleiter des Rathhausbaues u. s. w. mit der Gemeinde in fortwährenden geschäftlichen Beziehungen steht. Dieser Verein berief nun bisher die Wählerversammlungen, in denen nach dem Wunsche des Ausschusses ein „allgemeines Wahlcomité“ mit unbeschränktem Optionsrecht eingesetzt wurde, das dann, wieder nach dem Wunsche des Ausschusses, Wahlwerber aufstellte. Das Volk aber war froh, des selbständigen Suchens nach geeigneten Männern enthoben zu sein, und das verschwindend kleine Häuflein von Wahlberechtigten, das an der Urne erschien, wählte dann meist mit geradezu rührender Einmüthigkeit die Candidaten des „allgemeinen Comités“, richtiger gesagt des Ausschusses des Wählervereines. Heuer endlich ist die eingangs erwähnte Unzufriedenheit in offenen Aufruhr gegen die bisherige Wirtschaft übergegangen. Der Gewerbebund, ein äußerst rührender Verein, der den größten Theil der Gewerbetreibenden umfaßt, beschloß, in die Wahlbewegung einzugreifen. Da der Wählerverein einen Antrag des Gewerbebundes, der unter gewissen Voraussetzungen ein gemeinsames Vorgehen bezweckte, abgelehnt hatte, berief der Bund eine Versammlung der Wähler aller drei Wahlkörper ein, um so wirklich aus der Mitte des Volkes den Ausschuss zusammenzusetzen. In dieser Versammlung, von der sich die Partei des Wählervereines fast gänzlich fernhielt, wurde nach einigen, die Finanzgebarung der Gemeinde unbarmherzig kritisierenden Reden ein „allgemeiner Wahlausschuss“ eingesetzt. Sowohl dieser, als auch der Wählerverein haben ihre Candidatenliste für die am 15. d. M. stattfindende Wahl aus dem dritten Wahlkörper aufgestellt. Neben drei gemeinsamen Bewerbern finden sich für vier Stellen verschiedene Vorschläge; um diese vier Mandate wird voraussichtlich ein heftiger Wahlkampf entbrennen, dessen Ausgang sich heute noch nicht absehen läßt. Inzwischen hat der Gemeinderath den Versuch gemacht, durch eine „Exposé“ die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, was ihm aber selbst nach der Ansicht befreundeter Kreise in nur sehr geringem Maße gelungen ist. Hat doch ein sehr angesehenes Gemeinderath, den man durchaus nicht der Opposition beizählen kann, vor der Abstimmung über dieses „Exposé“ zum großen Verdrusse der Majorität erklärt, daß es nicht geeignet sei, den Vorwurf des plan- und ziellosen Vorgehens zu widerlegen. — Hiemit habe ich ein Bild der bisherigen Bewegung geboten, ohne auf die Einzelheiten der finanziellen Unternehmungen, oder auf die am Kampfe in erster Linie beteiligten Persönlichkeiten einzugehen. Beides würde den für solche Zwecke in diesem Blatte verfügbaren Raum weit überschreiten. Wer sich dafür interessiert, findet ausführliche Berichte in den Grazer Tagesblättern. Einer erfreulichen Erscheinung sei noch gedacht: Zum erstenmale betont unsere Gewerbepartei offen und ausdrücklich den nationalen Standpunkt. Bisher war es ihr zufolge der geringen Auswahl geeigneter Männer „die auch bereit sind ihre Kräfte der Stadt zu widmen“, nicht möglich, diesen Standpunkt bei der Aufstellung der Candidaten durchwegs zu wahren. Die deutschnationale Partei wird sich an den Wahlen im dritten Wahlkörper nicht officiell beteiligen; umso kräftiger gebent sie im zweiten Wahlkörper einzugreifen.

Wien, 9. November. (Veruntreuungen eines Rechtsanwaltes.) Großes Aufsehen erregte hier die Kunde, daß sich ein angesehenes Advocat, Dr. v. Rindl, heute selbst in der Amtsstube des Präsidenten des Strafgerichtes, Grafen Lamezan, mit der Anzeige meldete, daß er anvertraute Gelder unterschlagen habe. Dr. von Rindl genoß den Ruf eines rechtschaffenen, ehrenwerten Mannes und war Anwalt der kaiserlichen Familien- und Fideicommiss-Verwaltung, Vertreter der Verlassenschaft des Kronprinzen Rudolf und einer großen Zahl von Aristokraten; er bekleidete ferner die Würde des Präsidenten des Kunstvereines, und war Directionsmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde. Dr. v. Rindl kämpfte seit längerer Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten, in die er durch die Gründung der steirisch-croatischen Glanzkohlen-Gewerkschaft in Wien gerathen war. Dieses Unternehmen, das gegenwärtig außer Betrieb ist, verschlang ungeheure Summen, unter anderem auch das Vermögen der Ge-

mahlins des Advocaten. Um seine Gläubiger befriedigen zu können, wandte sich Dr. v. Rindl an bereitwillige Geldgeber, deren Namen — Heschels, Forst, Vinke, Schwarz — alles sagen. Ueber die Höhe des von Dr. v. Rindl unterschlagenen Betrages weiß ein hiesiges Blatt zu berichten, daß Depots im Betrage von 160,000 Gulden abgängig sind. Diese Summe soll die Verlassenschaft des vor beiläufig acht Tagen verstorbenen Grafen Philipp von Cavriani darstellen, dessen Vertreter Dr. v. Rindl war. Der Advocat genoß seit zehn Jahren das unbegrenzte Vertrauen seines Klienten, bezahlte ihm die Zinsen regelmäßig aus und besorgte alle, auch die geringfügigsten Hausgeschäfte desselben. Der Tod des Grafen Cavriani veranlaßte Dr. v. Rindl zur Selbstanzeige, da er die deponierten Gelder desselben hätte erlegen sollen. Es wird davon gesprochen, daß wohlhabende Verwandte und Freunde des auf seinen eigenen Wunsch in Haft genommenen Rechtsanwaltes die veruntreute Summe bereits aufbrachten, um den Schaden gut zu machen. Dr. v. Rindl soll aus der Haft entlassen werden.

Fresen, 11. November. (Wahl der Gemeindevertretung.) Am 10. November fand bei uns die Wahl der neuen Ausschüsse statt, die sämtlich der deutschfortschrittlichen Richtung angehören. Es wurden nämlich gewählt folgende acht Herren: Gradnig Franz, Wrentschur Ignaz, Dietinger Franz, Sonns Richard, Woch Franz, Sitter Gottfried, Zeppez Andreas und Kaiser Gregor. Die Gegner, oder richtiger der Gegner, da nur ein einziger Wahlmann von der Gegenpartei anwesend war, erhielt 1, sage „eine“ Stimme und — die gab er sich selber!

Marburger Nachrichten.

(Der neue Oberlandesgerichts-Präsident. Der Präsident des Landesgerichtes in Graz, Johann Graf Gleispach, wurde zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes ernannt.

(Silberne Hochzeit.) Vergangenen Donnerstag feierte in Kötsch der allgemein beliebte Schlossverweser von Hausambacher in Pivola, Herr Scherzl, seine silberne Hochzeit. Möge der allenthalben hochgeachtete Mann auch das Fest der goldenen Hochzeit begehen können.

(Zukunft der neuen Bestimmungen betreffend der Zustellung von Postanweisungen.) Vom 15. November 1892 ab werden die bei dem hiesigen k. k. Posttelegraphenamte (Bf.) einlangenden Postanweisungen und Nachnahmeanweisungen mit den angewiesenen Geldbeträgen den Adressaten gegen Entrichtung einer Bestellgebühr zugestellt. Die Bestimmung der Anweisungen erfolgt wie bisher täglich zweimal. An Bestellgebühr ist zu entrichten: a) für eine einzeln zu bestellende Postanweisung, wenn die angewiesene Summe den Betrag von 2 fl. nicht übersteigt 1 kr.; b) für einzeln zu bestellende Postanweisungen, wenn der angewiesene Betrag 2 fl. übersteigt 3 kr.; c) wenn zu einer und derselben Expedition für einen und denselben Adressaten mehrere Postanweisungen, von denen mindestens eine auf einen 2 fl. übersteigenden Betrag lautet, vorliegen, für diese, bezhw. für die auf den höchsten Betrag lautende Postanweisung 3 kr., für jede weitere dagegen 1 kr. — Die Durchführung der Bestimmung der Anweisungen jammt den angewiesenen Beträgen obliegt der k. k. Postcaffa in Marburg. 1. Es bleibt den Parteien jedoch freigestellt, sich die Abholung der für sie einlangenden Postanweisungen vorzubehalten, in welchem Falle sie die Briefschaffgebühr von einem Gulden per Monat, je für einen Monat im Vorhinein zu entrichten haben. Die Behebung der Anweisungen kann sodann nur durch die Adressaten persönlich oder durch deren legal Bevollmächtigte bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte Marburg (Bahnhof) innerhalb der festgesetzten Amtsstunden stattfinden. Falls der Uebernehmer dem die Anweisungen ausfolgenden Beamten nicht bekannt ist, so ist letzterer verpflichtet, eine entsprechende Legitimation zu verlangen. Bezüglich dieser Anweisungen erlischt die Haftung der Postanstalt mit der gegen Bestätigung stattgefundenen Ausfolgung der Anweisungen an den Adressaten oder dessen Bevollmächtigten. Parteien, welche eine Sachgebühr

(Nachdruck verboten.)

Die Mensur.

Humoreske aus dem Studentenleben von Paul Zahn.

In der Mitte unseres erfindungsreichen Jahrhunderts zeitigte das Studentenleben auf der kleinen, aber hochberühmten thüringischen Misenstadt Jena an der Saale gar üppige Blüten und Früchte. Der Bruder Studio war „Herr des Platzes“ und in vollen Zügen genoss er des „Lebens ungemischte Freude“. Die wenig scharfen Befehle der Universitätsgerichtsbarkeit waren auch nicht dazu angethan, einen besonderen Ernst der Situation herauszukehren, und kam ja einmal ein Studio, der's gar zu bunt getrieben, so sorgte der Herr Universitätsamtman, selbst ein alter Commilitone der Alma mater Jenensis, schon dafür, daß des Befehles Strenge, mit väterlicher Milde gepaart, den flotten Burischen nicht allzu hart traf. Ja selbst der Karzer war solch milden Regungen unterworfen und wurde als „molliger Aufenthalt zum Ulen“ charakterisiert und dementsprechend „illustriert“. Natürlich erkannten die Wusensöhne diese Milde dankbar an, sie nannten den hohen Universitätsgerichtshof einfach das „Biergericht“, die ehrwürdigen Beisitzer dementsprechend „Bierrichter“, ein Ausdruck, der selbst den Bürgern vulgo Philistern sehr geläufig war.

Somit wäre alles recht schön gewesen, wenn diese zarte Milde nur auch auf die Mensuren ausgedehnt worden wäre; da aber verstand man leider gar keinen Spass und von den Bedells war keiner so „ellig“, wie der sonst gutmüthige Oberpedell Kahle. Früh und spät war er auf den Beinen, um die Herrchen „abzufassen“, und leider immer mit negativem Erfolge. Kam es doch vor, daß, als er früh sieben Uhr nach der „Tanne“ über die Ramsdorfer Brücke eilte, ihm die Herren

Corpsburischen entgegenkamen: man hatte im Sommer die Gewohnheit, schon früh einhalb fünf Uhr loszuschlagen.

Endlich erfuhr unser Kahle einmal ganz im geheimen, daß man am nächsten Montag früh in Wöllnik mehrere „Suten“ auspausen wolle, sein Plan war demnach gefaßt: diesen Tag sollte und mußte er die Herren in flagranti erwischen.

\* \* \*

Ein schöner Junitag war angebrochen. Schon am frühesten Morgen hatten sich die Herren Corpsburischen in Begleitung des Paukarztes, der Wächters und der Corpsbunde nach Wöllnik begeben, um die Ehrenhändel auszufechten. Die Paukanten waren gerade im Ankleidezimmer oben neben dem Saale und warfen sich in Paukwisch, während die anderen noch unten im großen Gastzimmer saßen. Der Wirt und die Wirtin waren in der Küche beschäftigt, als die letztere ausblickend die wohlbekannteste Figur des Oberpedells Kahle über den Hof schleichen sah. Wohl waren beide anfangs sprachlos vor Schreck; jedoch die Wirtin warf ihrem Manne ein paar Worte hin, worauf dieser schleunigst verschwand, während sie selbst dem Bedell entgegenging.

„Guten Morgen, mein lieber Herr Kahle“, redete die dralle Frau ihn an und zog ihn am Aermel rasch in die Küche und von da in die abgelegene Wohnstube.

Verblüfft von dieser Ueberrumpelung wollte dieser eine scharfe Entgegnung loslassen, als die Frau sich ihm an die Schulter hieng und ihn schelmisch anblickend fortfuhr:

„Ja, mein lieber Herr Kahle, es ist gut, daß Sie kommen und die heillose Gesellschaft mal am Kragen kriegen, mein Mann ist auch nicht da, der ist nach Roda zum Schweinefau, wie soll ich arme Frau wohl da Herr werden? Aber nicht wahr, Sie helfen mir armen Frau — — ja, aber was schwache ich da“, unterbrach sich die Frau, „Sie

werden zunächst Durst haben, lieber Herr Kahle“, und fort war sie, unsern Bedell mit gemischten Gefühlen zurücklassend.

Nach Verlauf von zehn Minuten erschien die Frau wieder, in der Hand ein großes Glas mit Doppelküm und eine Kanne Weißbier tragend.

„Hier, stärken Sie sich erst, lieber Herr Kahle, dann will ich Ihnen meinen Plan mittheilen, wie wir den Herren beikommen können!“

Kahle trank den Kümml, trank auch rasch die Kanne aus und bald stand eine zweite vor ihm. Je mehr er aber trank, umso unternehmungslustiger wurde er und als die Wirtin wieder erschien, fragte er sie nach dem Feldzugsplan. „Der ist ganz einfach, Herr Oberpedell“, entgegnete die Frau, „oben im Saale steht in einer Ecke ein mächtiges Faß, in dasselbe setzen Sie sich und ich lege dann einen Deckel darauf, wenn dann die Studenten loslegen, brauchen Sie bloß aufzustehen und — die Geschichte kommt in schönste Ordnung!“ Armer Oberpedell, Kümml und Bier hatten deinen Bestand getrübt; nicht eine Minute befaß er sich, dann stand er auf und meinte treuherzig zur Wirtin:

„Los, das geht ausgezeichnet, nur erst oben im Saale!“ An der Hand der Wirtin schlich er die Treppe in den Saal hinauf und wirklich, das Wagemüth gelang, umgesehen gelangte er auf seinen Lauferposten im Faß, erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten, harrend.

Kurz darauf wurde es lebendig im Saale und Kahle wurde es doch bekommen zu Muthe, weil es ja immerhin möglich war, daß irgend ein neugieriger Student den Deckel aufheben könnte und dann hätte er sich doch schrecklich blamiert. Aber diese Befürchtung bestätigte sich nicht. Kahle athmete denn auch freier auf und horchte aufmerksam nach den Vorkommnissen im Saale. Dabei freute er sich immer mehr und



für Briefpostsendungen entrichten, sind von der Entrichtung der Frachgebür für die Postanweisungen entbunden. Befreit von der Frachgebür sind auch die poste restante adressierten Anweisungen an Personen, welche in Marburg nicht ihren ständigen Wohnsitz haben, dann jene Postanweisungen, deren ausnahmsweise Abholung der Adressat in einzelnen Fällen durch ein besonderes Ansuchen sich vorbehält. 2. Die Parteien haben den Empfang der angewiesenen Beträge bei den einzeln zur Bestellung gelangenden und durch die Briefträger auszuzahlenden Postanweisungen auf der Rückseite der Anweisung in Beisein des Briefträgers zu bestätigen und es entfällt die Unterfertigung eines Abgabescheines. An Parteien, für welche täglich eine größere Anzahl Postanweisungen einlangt, erfolgt die Bestellung der Anweisungen mittelst Consignation und in diesem Falle ist der Empfang der Summe der in einer und derselben Consignation verzeichneten Anweisungsbeträge lediglich auf der Consignation zu bestätigen. Bei den im Amte behobenen Anweisungen hat die Bestätigung über den Erhalt der Anweisungen seitens des Adressaten oder dessen legal Bevollmächtigten auf den postamtlichen Abgabedocumenten zu erfolgen. Zur Behebung des Betrages muß jede einzelne Anweisung, bei consignationsweiser Behebung des Geldes aber jede Consignation vom Adressaten oder dessen legal Bevollmächtigten bestätigt werden und ist in diesem Falle die Unterfertigung der einzelnen Anweisungen nicht erforderlich. Ausländische Postanweisungen hingegen sind auch bei ihrer consignationsweisen Zustellung oder Behebung Stück für Stück zu unterschreiben. Ausgenommen von den vorstehenden Bestimmungen sind die telegraphischen Anweisungen, die an portofreie Behörden, Aemter und Cassen einlangenden, dann die Postanweisungen an Personen der Militärmannschaft, endlich jene an Verhaftete. Bezüglich dieser Anweisungen tritt eine Aenderung des bisherigen Verfahrens nicht ein. Bei den express zu bestellenden Postanweisungen wird in gleicher Weise wie bei den telegraphischen Anweisungen der angewiesene Geldbetrag mit der Anweisung dem Adressaten gegen Bestätigung auf der Anweisung, ohne Einhebung einer weiteren, als der bei dem Aufgabepostamte bereits entrichteten Bestellgebür zugestellt. 3. Die Auszahlung der Geldbeträge für die im Amte einzeln oder consignationsweise behobenen Anweisungen, sowie für die durch die Briefträger an die Parteien gegen postamtliche Abgabedocumente bestellten Anweisungen erfolgt wie bisher bei dem Postanweisungs-Auszahlungsschalter der k. k. Postcasse in Marburg.

(Vorsicht bei der Annahme der neuen Zwanzigkronen-Stücke!) Am 8. d. wurden die ersten österreichischen Zwanzigkronen-Stücke von der Wiener Münze in Umlauf gesetzt. Dieselben tragen, wie das „N. W. Z.“ richtig bemerkt, die in Oesterreich übliche Umgangssprache, nämlich die Sprache, durch welche das Deutsche umgangen wird: die lateinische. Die Aversseite trägt das Brustbild des Kaisers. Die Rückseite lautet: Franc. Jos. I. D. G. Imp. Austr. Rex Boh. Gal. Ill. etc. et Rex Hung. Der glatte Rand enthält in vertiefter Schrift den Wahlspruch des Kaisers: Viribus unitis. Die Reversseite zeigt den österreichischen Doppeladler, darüber die Inschrift: XX Coronae MDCCCXCII, darunter: 20 Cor. 1892. Das neue Zwanzigkronen-Stück erscheint auf den ersten Blick wie ein alter Bekannter und in der That hat es unter den österreichischen Goldmünzen einen Doppelgänger, das österreichische Zwanzigfrancs-Stück. Das Gesetz über die Kronenwährung hat es leider unterlassen, eine durchgreifende Verschiedenheit der beiden Münzbilder anzuordnen und so ist es nur zu wahrscheinlich, das unseren P. T. Gaunern und Schwindlern ein neues Feld reicher und lohnender Thätigkeit durch diese fatale Familienähnlichkeit der beiden Münzen sich eröffnen wird. Der Doppelgänger des neuen Zwanzigkronen-Stückes trägt sich genau fast wie dieses und die gleiche Größe läßt nicht gleich erkennen, wie tief er unter seinem jüngeren Bruder steht; das Coursblatt sagt es: um 46 Procent. Das Zwanzigfrancs Stück (= 8 österreichische Goldgulden) ist eine österreichische Handelsmünze, die zu Zahlungen ans Ausland, zu Zoll- und Couponzahlungen österreichischer Goldtitres verwendet wird. Der Kaufmann, der Fabrikant, der Rentier kennt sie; der Bauer, der Greißler, der Arbeiter, der kleine Gewerbsmann, die Hausfrau — sie

im stillen auf die ellenlangen Gesichter der Studenten, wenn er plötzlich aufstieg und die ganze Gesellschaft arretierte. Dabei hatte er die ersten Commandos ganz überhört, erst als die Worte „Bindet die Klängen“ an seine Ohren tönten, fand er sich wieder. Jetzt dachte sich Kahle den Moment gekommen, um mit Erfolg einschreiten zu können. Langsam erhob er sich vom Boden des Fasses und eben war er im Begriff, den Deckel wegzuschleichen, als sich etwas ereignete, was er nicht vorgesehen hatte. Nämlich ein Student schwang sich auf den Fassdeckel und ließ sich darauf feierlich nieder, ein Beispiel, dem noch zwei andere folgten.

Vorsichtig zog sich Kahle auf den Fassgrund zurück und wartete daselbst geduldig, bis sich die Studenten entfernt haben würden. Aber Kahle mußte die unangenehme Entdeckung machen, das es zunächst keinem der Drei einfiel, vom Fasse abzustiegen. Da machte Kahle endlich den verzweifelten Versuch, den Deckel zum Wanken zu bringen. Umsonst, der Deckel saß wie angenagelt. Nach und nach begann es dann in Kahle zu dämmern, daß ihm ein schlechter Streich gespielt worden war. Eine Mensur nach der andern wurde abgethan, jedes Commando hörte Kahle, doch sehen konnte er nichts; denn die am Fasse und Deckel befindlichen Oeffnungen zeigten ihm bloß Wand und Decke. Noch einmal machte er einen Versuch herauszukommen, dann zog er resigniert sich auf den Fassboden zurück.

Aber alles hat ein Ende, auch die heutige Mensur. Es wurde endlich still im Saal und zuletzt merkte der unfreiwillige Diogenes, daß auch die drei „Beschwerer“ vom Fassdeckel abstiegen und weggingen.

Vorsichtig entstieg Kahle dem Fasse und gieng mit leisen Schritten zum Saal hinaus nach der Treppe, um unbemerkt das Freie zu gewinnen. Es schien auch zu glücken. Aber in dem Moment, wo er zur Hofthür hinaus wollte,

alle haben sie wohl nie zu Gesicht bekommen. Die Zwanzigfrancs-Stücke werden zwar nach dem Gesetze über die Kronenwährung nicht mehr ausgeprägt; doch ihre Einberufung wäre kaum durchführbar, da ihr Goldwert ihrem Münzwert entspricht. So werden sie im Umlauf bleiben und zu unangenehmen Verwechslungen Anlaß geben. Ein Zwanzigfrancs-Stück sind 9 fl. 54 kr. Ein Zwanzigkronen-Stück sind 10 fl. Wer statt eines Zwanzigkronen-Stückes ein Zwanzigfrancs-Stück annimmt, erleidet einen Schaden von 46 kr., also nahezu 5 Procent. Hier hilft nur aufpassen! Das Zwanzigfrancs-Stück trägt neben der Bezeichnung „20 Fr.“ noch die Bezeichnung „8 Fl.“ Darauf achte man und präge dem Gedächtnis die Worte der neuen Prägung ein.

(Gründungsfeier des Marburger Radfahrer-Clubs.) Dieser strammdeutsche und in sportlicher Beziehung auf einer hohen Stufe stehende Radfahrverein veranstaltet anlässlich des fünfjährigen Bestandes Samstag den 19. d. in den Casino-Kaffeehäusern eine Festlichkeit, zu welcher mehrere Grazer Sänger ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben. Es sind dies die Herren Fritz Hinselberger, Karl Dall, Alois Tscherno und Franz Hansel, die das vielbekannte Soloquartett des Grazer Männergesangsvereines „Typographia“ bilden. Dieselben bringen zum Vortrage: „Rothröselein“ von Abt, „Fein Liebchen bist Du zu Haus?“ von Storch, „D' Leiblknöpf“ von Blümel, „D' Gamslan“ von Dr. Buchmüller, „O das is guat!“ von Ubel und „Moderne Wanderslust“ von Gernerth. Der bestbekannte Bassist des oben genannten Vereines, Herr Martin Madl, singt folgende Lieder: M. v. Weinzierls „Lass mich Dir sagen, lass mich Dir singen“; W. Mozarts „In diesen heiligen Hallen“ aus der Oper „Die Zauberflöte“; Otto Schmiebts „Trinklied vom Main“; J. Schulz-Weidas „Der sterbende Fischer“ und Fr. v. Suppés „Die Beichte“. Die Clavierbegleitung besorgt Herr Franz Kubri d. J. Die Zwischenpausen werden durch Musik- und Coupletvorträge ausgefüllt, wozu die originellen Grazer Schrammeln mit ihrem Couplettsänger gewonnen wurden. Eingeleitet wird diese Festfeier durch eine von Herrn J. Wiesinger gesprochene Gedenkrede. Den Beschluss derselben bildet ein Tanzkränzchen. Nach all' dem zu schließen, dürfte diese Feier, zu der nur Geladene Zutritt haben, eine der besten und gelungensten der bisherigen Unternehmungen des Vereines werden, dem wir wünschen, dass er gedeihen möge, um noch so manche Gründungsfeier veranstalten zu können.

(Alpenverein.) Die Versammlungen der Section Marburg des Deutschen und österreichischen Alpenvereines beginnen am 16. November und werden, wie in den früheren Jahren, jeden ersten und dritten Mittwoch der Wintermonate im Casino 1. Stock abgehalten werden; Beginn 8 Uhr abends. Gäste sind willkommen.

(Allgemeine feierl. Arbeiter-Krankenunterstützungs-Cassa.) Die Einnahmen der Filiale Marburg betragen im verflossenen Monate einschließlich des Cassarestes vom Vormonate 1676 fl. 66, darunter Beiträge der Mitglieder 1092 fl. 04 kr., Beiträge der Arbeitgeber 84 fl. 78 kr. Unter den Ausgaben sind verzeichnet: Kranken-Unterstützungen 537 fl. 85 kr., Aerzte und Medicamente 135 fl. 88 kr., Spitalskosten 23 fl. 40 kr., Administrationskosten 33 fl. 50 kr. Cassa am Ende des Monats 480 fl. 59 kr.

(Quartett Ubel.) Heute abends 8 Uhr findet im hiesigen Casinosaale die Vorstellung des Quartett Ubel statt und ist, nach den bisher gelösten Karten zu schließen, ein reger Besuch zu erwarten. Die gewählten Vorträge versprechen einen recht unterhaltenden Abend. Die von dem Quartette heute zum Vortrage gelangende Nummer „Neuester Bauernkalender“ hat, wie bekannt, den Sangwart unseres Männergesangsvereines zum Componisten, der dieses äußerst komisch wirkende Tonstück dem Quartett Ubel gewidmet hat. Nach dem Concerte findet eine gesellige Zusammenkunft der Männergesangsvereins-Mitglieder im Casinospfeisalaal statt, in deren Kreise auch das Ubel-Quartett erschienen wird, um mit denselben einige frohe Stunden zu verbringen.

(Vom Südbahnhofe.) Am 24. November um 9 Uhr vormittags kommen auf dem hiesigen Südbahnhofe folgende Gegenstände zur licitationsweisen Veräußerung: 4 Pack Feilen, 1 Kiste Wagenfett, 2 Kisten Mineralwasser,

kam ein Schwarm Studenten zur Thür herein und als sie Kahle erblickten, schienen sie äußerst erfreut, „ihren lieben Oberpedell Kahle zu sehen, der gewiss in Anbetracht des schönen Wetters eine Spaziertour gemacht habe!“ Dabei drückten sie ihm cordial die Hand und zogen ihn halb und halb in die Gasthube, wo er mit Jubel begrüßt wurde. Natürlich ließ sich niemand merken, was Kahle für Pech gehabt und dieser nahm an, als er nachmittags mit bedenklichen Schritten nach Jena gieng, daß sein „Ungehack“ doch ein zufälliges gewesen sei und beruhigt legte er sich zu Bette.

Da gegen 11 Uhr wurde er munter; ein Geräusch vor seiner Wohnung ließ ihn aufstehen und hinaussehen. Da stand im Mondescheine die halbe Jenaer Studentenschaft und sang:

„Kahle kommt, Kahle kommt von Jäne,  
Macht Euch auf, macht Euch auf die Beene“.

Run wußte er Alles. Am andern Morgen, als er sich in der Stadt sehen ließ, schrie jedermanu Hallo über den Streich und gar lange dauerte es, ehe Kahle es über sich gewann, den Studenten auf die Mensur zu folgen.

(Boshafte Folgerung.) „Denken Sie sich, gestern hat man bei Meyer u. Co. eingebrochen.“ — „Das ist aber bei Meyer's gar nicht möglich!“ — „Warum soll es denn nicht möglich sein?“ — „Weil sie so viele Ladenhüter haben!“

(Ein neues Lied.) Frau A.: Was man doch mit den Jungen für Aerger hat: Fortwährend laufen sie mit zerrissenen Hosen herum! — Frau B.: Ja das ist wahr! Davon weiß ich auch ein Lied zu singen! — Die kleine Ella: Ach Tantchen, bitte singe doch 'mal das Lied von den zerrissenen Hosen.

2 Handmühlsteine, 2 Mühlsteine, 1 Kiste Thonware, 1 Kiste Apfelwein in Flaschen, 3 Stück Nussposten, 1 Kiste Manufacturware, 4 Ballen Packpapier, 2 Sack Saathafer, 1 Stief Zahnrad, 2 Eichenbohlen, 1 Wagen mit zwei Räder, 3 Risten mit Bilder und Uhr, 1 Nähmaschine, 1 Kiste mit Wäsche, 6 leere Kisten, 2 Kisten leere Bierflaschen, 15 leere Fässer, 2 Fässer mit Wein, 1 gußeisernes Schwungrad, 1 Ballen Klopfer.

(Das Concert des I. Marburger Zithervereines), welches vergangenen Sonntag in den Saallocalitäten des Hotels „Erzherzog Johann“ stattfand, hatte einen thatsächlich durchschlagenden Erfolg, zu welchem sowohl die tüchtige Leitung des Herrn Weber, als auch im hohen Grade der Fleiß der einzelnen Mitglieder beitrug. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen in erster Linie das Solo des Herrn Weber, „Erinnerung an Gms“, von C. J. F. Umlauf. Was Technik, Vortrag und Fertigkeit anlangt, steht Herr Weber unbedingt an der Spitze des Vereines. Lebhafter Beifall lohnte auch das Spiel des genannten Herrn. In zweiter Linie haben wir das Solo des Frl. Schreiber zu erwähnen. Das „Minnelied“ wurde von der genannten Dame in einer durchwegs zusagenden Weise zum Vortrage gebracht. Der Beifall, der Frl. Schreiber gesendet wurde, zeigte hinreichend, daß sie sich in den Marburger Zitherkreisen bereits einen festen und sicheren Platz erworben hat. Den Eingang bildete der Marsch „Transcriptionen“ von A. Weber; derselbe wurde höchst gelungen gebracht und auch sehr freundlich allenthalben aufgenommen. Was das Zusammenspiel betrifft, könnte man unseren hiesigen Verein wirklich als Muster für ähnliche Vereine aufstellen. Hierauf folgte als zweite Nummer das Potpourri aus der Oper „Margaretha“ von Gounod, das mit lebhaftem Beifallsstatischen begrüßt wurde. Besonders hervorzuheben ist die Gitarrepartie des Frl. Windegger, die, obwohl sie sehr schwierig ist, rein und gebiegen zum Ausdruck gelangt. In tadelloser Weise wurde auch die Dolce-Partie von Fräulein Schreiber zum Vortrage gebracht. Sodann folgte die Concert-révue von A. Huber, die mit Lust und Liebe von dem Gaste des Vereines, Frau Alberer, vorgetragen wurde. Das Spiel der genannten Dame wirkte durch den Rhythmus der Vortragsweise ganz eigenthümlich auf das Publicum, wofür ihr auch der gebührende Beifall zuteil wurde. Dasselbe ist von Nummer acht, dem Ländler „Das san die Rechten“ von A. Huber zu sagen. Auf das ersigeannte Stück folgte das Quartett „Blüten-träume“ (die Damen Kasper, Walz und die Herren Mischke und Peter), das auch sehr großen Anklang fand. Aus der zweiten Abtheilung wäre noch besonders hervorzuheben „Frauenblicke“ von C. Enlein, eine Nummer, die durch die reizende Abwechslung des à tempo und ritardando in ungemein anregender Weise auf das Publicum wirkte. Zum Schlusse sei noch des Marsches von Reitt „Herz und Sinn für Wien“ Erwähnung gethan, der, sowie die meisten der Programmnummern, wiederholt werden mußte. Im ganzen zeigte der Verein durch dieses Concert, daß demselben auch von auswärtigen Vereinen keine Gefahr, überflügelt zu werden, droht und daß er jetzt durch die tüchtige Leitung des Herrn Weber sicher auf eigenen Füßen zu stehen versteht.

(Handels-Gremium.) Am Abende des vorletzten Freitages fand im Speisesaale des Casinos eine sehr gut besuchte außerordentliche Generalversammlung des hies. Handels-Gremiums statt. Der Obmann des Gremiums, Herr Johann Grubitsch, eröffnete als Vorsitzender die Versammlung und begrüßte die erschienenen Gremialmitglieder mit herzlichen Worten, indem er seiner Genugthuung über den zahlreichen Besuch Ausdruck verlieh. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Herr Grubitsch machte die Mittheilung, daß der Gremial-Ausschuß beschloffen habe, an den Gemeinderath eine Petition um Gewährung einer Subvention im Betrage von 300 fl. zu richten. Dieses Gesuch finde seine Begründung in folgenden Umständen: Das Handels-Gremium besitze zur Zeit keine geeigneten Räumlichkeiten, um seine kaufmännische Fortbildungsschule und das für den Unterricht in derselben dienende, schöne Warenlager unterzubringen; das Gremium sei aber nicht in der Lage, noch weitere Ausgaben zu erwünschen. Stelle die Gemeinde dem Gremium zu dem genannten Zwecke ein passendes Local zur Verfügung, so sei damit auch gedient, besser entspräche jedoch die Gewährung der Unterstützung den Absichten des Gremiums. — Nachdem der Vorsitzende die voranstehenden Erklärungen abgegeben hatte, beschloß die Versammlung ohne Debatte und einstimmig die Ueberreichung der Petition. — Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Beschlußfassung über die dem Unterrichts-Ministerium vorzuliegenden Statuten und die Disciplinarordnung für die kaufmännische Fortbildungsschule in Marburg. Der Vorsitzende gab bekannt, daß weder Statuten noch eine Disciplinarordnung seit dem Scheiden des früheren Leiters der kaufmännischen Fortbildungsschule für diese Anstalt vorhanden waren, weshalb das Unterrichtsministerium die Ueberreichung derselben verlangte. Der gegenwärtige Director der Schule, Herr Alois Seblatschek, habe Statuten und Disciplinarordnung entworfen und der Gremial-Ausschuß den Entwurf einer Prüfung unterzogen. Herr Grubitsch verlas sodann Paragraph um Paragraph der Entwürfe, die schließlich von der Versammlung einstimmig angenommen wurden. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Freie Anträge“ meldete sich Herr A. Plaker zum Worte, um auszuführen, daß sich in letzterer Zeit sogenannte Reisende in der Stadt herumtreiben, die ein lebhaftes Plagagentur-Geschäft betreiben. Der Redner sagte, er möchte erfragen, daß die Inhaber der Geschäfte solche Reisende, wenn sie sich vorstellen und Offerte machen, fragen, ob sie die Berechtigung zu derartigen Handel haben. Die Anzeigen an die Gewerbebehörden würden einfach abgewiesen. Es sollte aber in jedem Falle, wenn eine Anzeige vom Gremium erstattet würde, eine Untersuchung stattfinden. Damit nun das Gremium diesen sogenannten Reisenden gegenüber eine Handhabe gewinne, gebe es nur ein Mittel: Die Chefs der Geschäfte mögen jeden derartigen Reisenden fragen, ob er die Befugnis habe und daran könnte man sich die Ueberzeugung verschaffen, ob die Berechtigung in der



That ertheilt wurde. Herr Pruzza führt aus, daß ein solcher Reisender sich beständig hier aufhält; er habe ihn auch bereits angezeigt, allein der Angezeigte verantwortete sich damit, daß er angab, er besorge nur die Geschäfte einer Firma. Der Vorsitzende gab bekannt, daß ein solcher Fall eben jetzt vorliege. Der Stadtrath habe gesagt, der Betreffende betreibe die Agenturgeschäfte nur für eine Firma. Der Gremial-Ausschuß werde aber nicht nachgeben. Solche Winkelagenten dürften den anderen Kaufleuten das Geschäft nicht verderben, ohne etwas zu zahlen. Es wäre löblich, sich in solchen Fällen an das Gremium zu wenden, daselbe würde schon dafür Sorge tragen, Abhilfe zu schaffen. Herr Starck theilte mit, daß ein gewisser Lohn von Zeit zu Zeit in Marburg auftauche, in einem Hotel eine Wohnung miethete und während fünf bis acht Tagen gute Geschäfte — er verkaufe Tuchwaren — mache. Wenn man davon erfahre, sei es bereits zu spät, der Mann sei dann längst schon über alle Berge. Der Vorsitzende versicherte nochmals, es werde in dieser Sache Wandel geschaffen werden und schloß hierauf die Versammlung.

(Deutscher Sprachverein.) Am letzten Mittwoch begannen wiederum die Vortragsabende der hiesigen Zweigstelle des deutschen Sprachvereines im Casino-Speisesaale. Es hatten sich viele Mitglieder des Sprachvereines eingefunden, die der Obmann der Zweigstelle, Herr Dr. Mallly auf das herzlichste begrüßte, und ihnen die Mittheilung machte, daß neuerdings mehrere Angehörige des Vereines aus demselben geschieden seien, da sie ihren Aufenthaltsort wechselten. Herr Dr. Mallly bedauerte insbesondere den Austritt des nach Meß berufenen Herrn Willi Köhler, der wegen seiner geselligen Eigenschaften ein äußerst schätzenswerthes Mitglied gewesen sei. Hierauf ergriff Herr Bürgerschuldirektor Frisch das Wort, um über „Sprachliche Sünden“ zu sprechen. Der Vortragende verwies in seinen geistvollen und formvollendeten Ausführungen auf eine Reihe von Sprachgefehen, gegen die in Wort und Schrift fortwährend verstoßen wird. Seine Warnung, die in Oesterreich gerade so beliebt gewordene Verwechslung des den begründenden Nebensatz einleitenden da und weil mit nachdem zu vermeiden, verdient insbesondere erwähnt zu werden. Der Redner führte auch treffende Beispiele an und lenkte die Aufmerksamkeit auf das Buch des Dr. Gustav Wustmann „Allerhand Sprachumheiten“, sowie auf einige Schriften ähnlichen und gegnerischen Inhalts. — Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage erfreuten die Herren A. Waidacher, Füllekruf, Ros und Roscher die Gesellschaft durch Vieder- und Clavier-vorträge, die mit ungeheiltem Beifall aufgenommen wurden.

(Jagdritt in Marburg.) Die Officiere der hiesigen Garnison werden morgen nachmittags eine Schnitzeljagd auf dem südlichen Drauser reiten. Meet (Versammlung) um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei der Cavallerie-Kaserne. Der Auslauf findet auf dem Thesener Exercierplatz statt, wo der Tribünenprung wird genommen werden. Bei ausgesprochen ungünstigem Wetter wird der Jagdritt nicht stattfinden.

(Epidemien.) In der Hohenmauthner Gegend sind in letzter Zeit mehrere Typhuserkrankungen vorgefallen. Ebenso sind im Drauthale ziemlich viele Erkrankungen, verursacht durch Scharlach und Masern, zu verzeichnen.

(Wichtiger Name des Rothweiner Othello.) In der von uns gebrachten Mittheilung über den Revolverhelden aus Rothwein sei mitgetheilt, daß er nicht Roth, sondern Math heißt. Wir bringen diese Nachricht, um Irrthümlichkeiten vorzubeugen.

(Gänse diebstahl.) Donnerstag nachts wurden dem Besitzer Friedrich N. in Rothwein aus dem Geflügelstalle zwei feiste Gänse gestohlen. Dem Thäter gebracht es wahrscheinlich an einem guten Martinibraten.

(Ein zartbesaiteter Rosselenker.) Am Abend des 7. d. erregte der Lenker eines Privateinspanners dadurch großes öffentliches Aergernis in der Tegethoffstraße, daß er sein ohnehin im Galopp dahinjagendes Pferd mit einem langen Peitschenstiel aus Verbestrafen schlug. Dieser Thierpeiniger konnte wegen seines schnellenfahrens nicht angehalten werden, wurde aber von einem Wachorgan erkannt und angezeigt. Am gleichen Abend wurde derselbe Mensch, ein als Thierquäler oft bestrafte Individuum, von einem Wachmann in der Magdalenenvorstadt ebenfalls wegen Schlagens desselben Pferdes, in Folge dessen sich Leute ansammelten und Aergernis nahmen, bestrafte.

(Auch ein Mädchenräuber.) Auf die Anzeige eines Friseurgehilfen, daß er von einem Dragoner auf der Draubrücke geohrfeigt worden sei, nachdem der Soldat ihm sein Mädchen zu entreißen versucht hatte, wurde der betreffende Militär in der Sonntagsnacht von der Sicherheitswache angehalten und nach festgestellter Identität freigelassen. Auf dem Burgplatz hatte die Ohrfeigengeschichte von der Draubrücke ihr Nachspiel. Der Mißhandelte war mit seinem zufällig dazugekommenen Bruder dem entlaufenden Soldaten gefolgt und hatten ihn beide auf dem Burgplatz gestellt. Dieses „Stellen“ dürfte aber auch nicht in sehr sanfter Weise geschehen sein, denn der Soldat zog blank. Dies nützte ihm indes nichts, denn bald wurde er entwaffnet, zu Boden gebracht und so lange festgehalten, bis der Wachmann zur Stelle kam. Die Kämpfenden erlitten mehrere leichte Verletzungen.

(Ein Creditpapierfälscher.) Johann Wabitsch aus Vola im hiesigen Bezirk ist am 25. v. M. aus der Haft des k. k. Bezirksgerichtes Schönstein entflohen. Im Landespolizeiblatt Nr. 60 ist gegen denselben ein Steckbrief mit folgender Personbeschreibung erlassen worden: 27 Jahre alt, groß, röthlich-blonde Haare und solchen Schnurrbart, den er abgenommen haben dürfte, gut gefärbtes Gesicht, nicht besonders schöne Zähne, am linken Ohr ein goldenes Schraubchen, auf einem Finger einen unechten Ring mit blauen Steinen, bekleidet mit drapfarbigem Sacco und solcher Hose und grüner Weste, Hemd aus ordinärer, grober Leinwand und modernen gepöhlten Schuhen; die Kopfbedeckung ist unbekannt.

(Ueberfall.) Der hiesige Südbahnarbeiter Franz Krebs wurde verfloffenen Sonntag abends nächst der Trester-niger Ueberfuhr auf dem Heimwege von mehreren Burschen überfallen und durch Messerstiche arg zugerichtet. Derselbe mußte in das allgemeine Krankenhaus nach Marburg gebracht werden.

(Pferdegeschirr entwendet.) Donnerstag nachts wurden dem Besitzer Pristanil in Rothwein zwei Pferdegeschirre entwendet. Man vermuthet, daß ein vagabundierender dienstloser Bursche den Diebstahl ausführte.

(Ein jugendlicher Traubendieb.) In dem einer Marburger Besitzerin gehörenden Weingarten in Rothwein war bei der heurigen Weinlese ein größerer Traubendiebstahl zu verzeichnen. Der im Verdachte stehende jugendliche Bursche Wernig gestand vorgestern dem verhörenden Gendarmen, daß er den Diebstahl auf Geheiß seiner Ziehmutter verübte. Erwähnt sei noch, daß gerade dieser kaum der Schule entwachsene Bursche von 14 Jahren schon während der Schulzeit manchen argen Streich und manches Unheil verschuldet.

(Ein weiblicher Langfinger.) Am 6. d. wurde von einem pensionierten Eisenbahndiener die Anzeige erstattet, daß ihm in der Wohnung, die er mit andern theilt, während er am Morgen noch im Bette lag, aus seinem an der Wand hängenden Rock eine goldene und eine silberne Uhrkette, sowie eine Fingerringe und zwei Eingulden-Noten gestohlen wurden. Der dringende Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf eine dort zu Bett gewesene beschäftigungslose Magd, weil dieselbe Gelegenheit gehabt hatte, den Diebstahl zu verüben und bei seiner Entdeckung auf und davon war. Am 10. d. wurde diese Magd hier betreten und arretiert. Die Leugnende, bei der man vom gestohlenen Gut nichts finden konnte, wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Eine irr sinnige Frauensperson.) Am Abend des 10. d. trieb sich in der Rüntnerstraße eine Frauensperson herum, die durch ihre auffallenden Geberden bald eine großen Kreis Neugieriger um sich versammelte, worauf sie sich noch auffallender geberdete. Ein Wachmann, der hinzu kam, erkannte, daß diese Person irr sinnig sei und brachte sie in polizeilichen Gewahrsam. Auf ärztliche Anordnung wurde diese Frauensperson, welche sich Elisabeth Plakusch nennt und hier fremd ist, in die Beobachtungsanstalt nach Graz überführt.

(Ein edles Paar.) Am 11. d. wurde hier die stadtwiesene Bagantin Maria Gollub wegen verbotener Rückkehr, am 12. d. der in Pobersch unter Polizeiaufsicht stehende Josef Wabiö wegen Entweichung aus der Polizeiaufsicht arretiert.

(Selbststellung.) Johann Seneković, Bäcker aus Wachsenberg, der im Landespolizeiblatt verfolgt wurde, und von dem wir unlängst berichteten, daß seine Gattin im letztvergangenen Winter hier als Hühnerdiebin eine große Rolle gespielt hatte, hat sich am 11. d. bei der Gendarmerie selbst gestellt und wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Zwei Verlorene.) Die hier wegen ihrer Gefährlichkeit für fremdes Eigenthum der Sicherheitswache bekannte jugendliche Landstreicherin Mathilde Krieg hatte nach ihrer am 4. d. in Graz erfolgten Abschiebung in ihre Heimat nach St. Lorenzen a. d. R. B. Marburg wieder ihren Besuch abgestattet. Diesmal erschien sie mit einer guten, ebenfalls aus Graz abgeschobenen Freundin und trieb sich hier, einem liebreichen Lebenswandel ergebend, einige Tage herum. Beide Bagantinnen schliefen allmählich in einem andern Gasthaus, immer unter falschem Namen und wurden am 9. d. arretiert und wegen Landstreicherei und Falschmeldung dem Gerichte eingeliefert.

**Schaubühne.**

Es ist eine schöne Geflogenheit der deutschen Bühnen, den Manen des größten Dramatikers Deutschlands an dem Jahrestage seines Geburtstages eine Huldigung darzubringen. Sind auch die kleineren Bühnen der Provinz zumeist nicht imstande, die Meisterwerke Schillers mustergerig anzuführen — der gute Wille gilt in diesen Fällen für die That. Die Leitung unserer Bühne setzte zur Vorfeier des Geburtstages Schillers das bürgerliche Trauerspiel „Kabale und Liebe“ auf den Spielplan und es zeigte sich am Mittwochabend, daß der Heros des deutschen Dramas auch in unserer Stadt Verehrer besitzt. — Ueber die Vorstellung läßt sich mit gutem Gewissen sagen, daß sie glatt verlief, ja zuweilen konnte man sogar mit der Darstellung ganz zufrieden sein. Fr. Hof gab die Luise zwar nicht tabellos, immerhin aber ansprechend; insbesondere gefiel uns das Spiel dieser Dame in den letzten Acten. Der Wurm des Herrn Hartig war immer gut und wirklich trefflich in der Scene mit Luise im dritten Aufzuge. Herr Wolf machte seine Sache als Ferdinand erträglich, doch fehlt dem genannten Künstler das große Pathos so ziemlich; auch wirkte es komisch, diesen Ferdinand declamieren zu hören: „Wie ich mit Gott stehe, so zittre ich“. — Da notwendiger Weise viele Streichungen vorgenommen worden waren, wirkte der Rest matt.

**Bur neuen Steuervorlage.**

Eine gerechte Steuervertheilung auf Grund des reinen Einkommens ist das anzustrebende Ideal. Die neue Steuervorlage will durch theilweise Abschaffung der jetzt bestehenden reinen Tarifsteuern und Einführung einer Repartitionssteuer mit einem elastischen Tarif statt der Erwerbsteuer, und Einführung einer auf das reine Einkommen gegründeten Personaleinkommensteuer die Steuervertheilung auf aerechtere Basis stellen. Besoldungs- und Rentensteuer mögen hier unbesprochen bleiben.

Leider entspricht die neue Vorlage den Erwartungen nicht, sie wird den im Motivenbericht zum Gesetze aufgestellten Grundfäden nicht im wünschenswerten Maße gerecht. Es wird zwar thatsächlich für die untersten Stufen der Erwerbsteuerträger eine Erleichterung geschaffen, die Erwerbsteuerclassen mit fl. 2.10, fl. 2.62 1/2, fl. 3.15 und 5.25 Grundtaxe auf fl. 1.50, fl. 1.80, fl. 2.40, fl. 3.— herabgesetzt, so daß die Herabsetzung mit Einrechnung der Zuschläge 2 bis 5 fl.

beträgt. Diese Herabsetzung wird aber die kleinen Steuerzahler nicht glücklich machen, das Gewerbe leidet unter anderen Einflüssen wesentlich mehr, als an den Steuergulden. Die geringen Strafen für halb oder ganz betrügerische Concurse, die zeitweise den Markt mit Waren zu Preisen überschwemmen, mit welchen der seinen Verpflichtungen entsprechende Geschäftsmann irgend einer Kategorie nicht mehr concurriren kann, Wanderlager und Ausverkauf, große Begünstigungen der Großindustrie, die dem kleinen und mittleren Gewerbsmanne das Leben sauer machen, das Verleihen von Concessionen, die Errichtung von neuen Gewerben über den Bedarf der Bevölkerung hinaus, schädigen das Gewerbe viel mehr. Es soll die Verleihung der Concessionen zu Gast- und ähnlichen Approvisionierungs-Gewerben näher besprochen werden. Die Gewerbebehörde steht jedenfalls auf dem Standpunkte, daß einerseits mit dem Anwachsen der Bevölkerung, andererseits, um neue Steuerzahler zu gewinnen, die Verleihung neuer Concessionen gerechtfertigt ist. Das ist aber nur bedingungsweise richtig, wenn nämlich die auf Grund der schon bestehenden Concessionen ausgeübten Gewerbe einerseits den Bedarf der Bevölkerung nicht decken, andererseits sich eines relativen Wohlbestehens erfreuen, so daß sie für die aufgewendete Menge von Capital und Arbeit ihre Rechnung finden; sonst untergräbt man die gesunde Basis des Gewerbes und schädigt den goldenen Eiern zuliebe die Henne. Bezüglich der vermehrten Steuerleistung durch neue Concessionen würden sicher die bestehenden, sagen wir hundert Gewerbe, sich einen procentuellen Zuschlag gefallen lassen, der der Mehr-Einnahme des Fiskus aus den neuen Concessionen entspräche. Nehmen wir an, in einer zehnjährigen Periode würde jährlich eine Concession mehr verliehen. Da die neuen Concessionen gewöhnlich kleinere Wirtschaften betreffen, so wird die Steuerleistung 30 fl. im Jahre nicht übersteigen. Diese 30 fl. auf die bestehenden Concessionen vertheilt, würden eine Mehrbelastung je nach der Höhe der Steuerleistung von etwa 30 kr. bis 1 fl. für je eine Concession und ein Jahr bedeuten. Der Fiskus würde also nichts verlieren, da die bestehenden Gewerbe sich auch nicht weigern werden, den procentuellen Zuschlag, der sich aus dem Anwachsen der Bevölkerung ergibt, auf sich zu nehmen. Die bestehenden Gewerbe gewinnen für diese Leistung nicht nur den Betrag, den die Regie des mit der Concession nicht theilten Gewerbes erfordert, sondern auch die vermehrte Einnahme aus dem gesteigerten Bedarfe der stärkeren Bevölkerung. Das Publicum hätte den Vortheil, daß es stets gute Ware erhalten könnte, da es keine nothleidenden Gewerbe mehr gäbe, die, um die Existenz zu fristen, ihren Abnehmern Ware vorsezen, die die Untersuchungen einer chemischen Versuchskation nicht immer vertragen.

Neben der im Gesetze wirklich angestrebten Herabsetzung der Erwerbsteuer für die untersten Classen ist die große Dehnbarkeit in den Ansätzen, nach welchen die Commissionen die Steuer zu bemessen haben, zu bezwecken. Der Eindruck, den diese Dehnbarkeit vom Einfachen bis zum Vier- und Mehrfachen mit allen möglichen Zu- und Nachlässen hervorbringt, ist unangenehm; dieselbe gleicht einer Schraube ohne Ende nach aufwärts. Bezüglich der Einkommensteuer ist es nach den im Motivenbericht der Regierung angegebenen Normen nicht erfindlich, warum die steigende Scala bei 110.000 fl. Einkommen aufhört; man sollte meinen, daß von da an ja erst ein bedeutender Steuererfolg auf richtige Weise zu erzielen wäre.

Die neue Steuervorlage erweckt begreiflicherweise das Interesse aller Gewerbetreibenden und es ist lebhaft zu begrüßen, daß dieser Stand mit Entschiedenheit in einer Angelegenheit Stellung nimmt, die, vielfach bereits erörtert, den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches Gelegenheit geben wird, alte Sünden gut zu machen. Je klarer und schärfer der Gewerbestand seine Wünsche und Forderungen in dieser Sache ausspricht, desto eher kann er darauf rechnen, vonseite der Abgeordneten verstanden und berücksichtigt zu werden. Auch in unserer Stadt berieth am Nachmittage des 4. d. die Genossenschaft der nicht handwerksmäßigen Approvisionierungs-Gewerbe über ihre Stellungnahme gegenüber der Regierungsvorlage, die Reform der Erwerb- und Einkommensteuer betreffend, in einer gut besuchten, vom Obmanne der Genossenschaft, Herrn Karl Flucher, einberufenen Generalversammlung. Der protokollarische Bericht über diese Versammlung besagt:

Der Obmann eröffnete die Versammlung und hob hervor, daß es in Oesterreich ein Gesetz — das Gebühren-Gesetz — gebe, welches wegen seiner Complicirtheit selbst von Fachleuten verschieden ausgelegt werde. Dasselbe wird in dieser Richtung jedoch übertroffen durch die in Rede stehende Gesetzentwurf. Dieses Gesetz, wie es im Regierungs-Entwurfe vorliegt, sei im Stande, die Interessen der Gewerbetreibenden, namentlich jene des Gastgewerbes, in hohem Maße zu schädigen. Insbesondere sei die Art der Bemessung der Steuer abhängig von sehr vielen Factoren; maßgebend für dieselbe sei die Lage des Betriebsortes, die Größe desselben, die Einrichtung des Geschäftes, das Getränke, insbesondere aber das Personale. Was das Letztere anlange, sei bloß die Zahl der Bediensteten, nicht aber auch die Art der Beschäftigung derselben ausschlaggebend; ob Marqueur oder Küchenmagd, — für ersteren sowie für letztere müsse nach der Gesetzentwurf die gleiche Grundtaxe gezahlt werden.

Diese Umstände und noch andere Bestimmungen der Gesetzentwurf bedingen eine außerordentliche Dehnbarkeit des Gesetzes. Gegen die Vorlage müsse daher demonstriert werden. Nachdem von Herrn Franz Girstmayr die bekannte, vom Wiener Gemeinderathe Herold eingebrachte Resolution zur Verlesung gebracht und der Antrag, die Versammlung möge sich derselben anschließen, angenommen worden war, forderte der Obmann Herr Oberingenieur Scheiffel auf, eine von ihm verfaßte Resolution zur Verlesung zu bringen.

Herr Scheiffel, der sich zu diesem Zwecke der Mühe unterzogen hatte, die voluminöse Gesetzentwurf zu studieren, brachte den Inhalt der Resolution mit daran geknüpften erläuternden Bemerkungen zur Kenntnis der Versammlung.



Dieselbe sei bestimmt zur Einsendung an die Handels- und Gewerbe-Kammer, den Marburger Gemeinderath, die Wiener und Grazer Gastwirte-Genossenschaften, und den Herrn Reichrathsabgeordneten der Stadt Marburg, Dr. G. Kolschneegg, mit dem Ersuchen, ihren Einfluss dahin zu verwenden, dass das Gesetz entsprechende Aenderung erfahre.

Die Resolution bespricht zunächst die Zusammenfassung der Steuer-Commissionen und schlägt vor, dass die Wahlen aus den Genossenschaften erfolgen mögen, die in der Lage seien, vertrauenswürdige Männer, die von den Bedürfnissen der Gewerbetreibenden wohl unterrichtet sind, in die Commissionen entsenden zu können. Die Zahl der Mitglieder sei durch eine Verhältniszahl zu regeln, nicht aber der Durchführungsvorordnung zu überlassen. Bezüglich der Festsetzung der Grund- und Betriebs-Tagen sei es ungerechtfertigt, dass das Gesetz keinen Unterschied mache zwischen den verschiedenen Kategorien des Hilfspersonals. Es müsse dies zu bedauerlichen Konsequenzen führen. Die Resolution schlägt in dieser Richtung vor, dass die Gehilfensteuer überhaupt herabgesetzt, jugendliche Hilfsarbeiter, sowie zu untergeordneten Dienstleistungen verwendete Hilfsarbeiter nur mit der Hälfte oder einem Drittel der für gewerbliche Hilfsarbeiter bestimmten Betriebssteuer in Anschlag gebracht werden und dass von Hilfsarbeitern, die über 50 Jahre alt sind, keine Betriebs-taxe zu zahlen sei.

Die im Gesetzentwurfe fixierte Eintheilung der Betriebsstätten in „unansehnliche“, „mittlere“ und „elegante“ sei höchst unglücklich gewählt, da es notorische Thatsache sei, dass oft sehr unansehnliche Geschäfte bedeutend lucrativere Erträgnisse abwarfen, als elegante Etablissements. Die Beibehaltung dieser Kategorisierung würde zur Folge haben, dass viele Geschäftsleute sich scheuten, elegante Geschäfte einzurichten und zu führen, wodurch in zweiter Linie auch eine große Anzahl anderer Gewerbetreibender in Mitleidenschaft gezogen würde.

Die Resolution empfiehlt daher eine Eintheilung der Betriebsstätten in drei Classen mit „bedeutendem“, „mittlerem“ und „kleinem“ Umsatz. In Bezug auf die zur Fremdenbeherbergung dienenden Etablissements sei weniger die elegante Ausstattung, als vielmehr die Lage und Frequenz ausschlaggebend, daher auch in dieser Richtung die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes zu ändern wären. Die Resolution führt zur Beleuchtung der Vorangeführten an:

Nach dem neuen Regulativ würde z. B. eine Gastwirtschaft, von welcher man jetzt 20 fl. 85 kr. zahle, je nach der Kategorisierung mit 9 fl. 60—86 fl. 40 kr. besteuert werden; ein gegenwärtig mit 46 fl. 63 kr. besteuertes Kaffeehaus in einer Provinzialstadt mit 6 Hilfsarbeitern würde 43 fl. bis 144 fl. zu entrichten haben; würde dasselbe in die Classe „elegant“ eingereiht werden, so hätte es 288 fl. bis 336 fl., ja sogar 480 fl. zu zahlen; bei einem Hotel sammt zugehörigem Kaffeehaus, das jetzt 71 fl. 21 kr. zahlt, würde die Steuer zwischen 62 fl. 40 kr. bis 249 fl. 60 kr. schwanken. Weiters sei die in Aussicht gewonnene Steuererhöhung beim Ausschank von Bierspecialitäten und besseren Weinen nicht allein im Interesse der Gewerbetreibenden, sondern auch im

Interesse des consumierenden Publicums zu widerrathen. Die Bestimmung, dass der Steuerzins bis zum Betrage eines Drittels der nach den Höchstsätzen entfallenden Steuerleistung erhöht werden könne, wenn in einem Schanklocale regelmäßig Musik und andere Festlichkeiten veranstaltet werden, finde in den bestehenden Verhältnissen keine Begründung, da die Besitzer solcher Localitäten ohnehin durch Lizenztaxen und andere Abgaben empfindlich belastet sind. Hinsichtlich der Einkommensteuer sei ein progressiver, die kleinen Capitalisten entlastender Steuerzins am Plage. Auch die Bestimmungen bezüglich der Besteuerung der Sodawasser-Erzeugung seien ungerechtfertigt, und trägt die Resolution diesfalls einige Aenderungen vor.

Die Versammlung folgte diesen Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit.

Nachdem noch einige an dieselben geknüpft lebhaftere Auseinandersetzungen gewechselt worden waren, wurde über Antrag des Herrn Franz Girtmayer den Herren Karl Flucher und Obergeringieur Scheiff für ihre aufopfernde Thätigkeit im Interesse der Genossenschaft der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen.

Die Versammlung wurde um 4 Uhr mit dem Ausdruck der Hoffnung geschlossen, dass die Schritte, die eingeleitet werden, um die Interessen der Gastwirte vor den Gefahren zu schützen, welche die neue Gesetzes-Novelle denselben bringen könnte, zu einem günstigen Ergebnisse führen mögen.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 8. November wurde der Ortsgruppe Aulig für das Reinerträgnis eines Waldfestes, der Ortsgruppe Langenau für das Ergebnis eines Concertes mit Ball und endlich der Ortsgruppe Karlsbad für das Erträgnis eines von dieser veranstalteten Kränzchens der Dank ausgesprochen. Der Dank der deutschen Volksbücherei in Vittau für eine Bücherspende, sowie der Bericht über die Zuwendung eines größeren Betrages für Weihnachtsspenden, der uns in Berücksichtigung der gegenwärtigen finanziell ungünstigen Lage des Vereines von einer unserem Verein wohlgesinnten Seite zukam, wurde zur Kenntnis genommen. Aus diesem Fonds wurden bereits Beträge für Kollerschowitz und Dobrzan in Aussicht genommen und weiters theils für den Industrialunterricht, theils für Lehrmittel für Balu, Außerfloruz, Truden und Gereut, sowie für Umbauten in Innerfloruz kleine Beträge aus dem bereits im November des vorigen Jahres bewilligten und noch offenen Credit flüssig gemacht. Sodann gelangten Angelegenheiten der Schulen in Branowa, Senftenberg und Böhm.-Trübau, des Kindergartens in Rannowa, Bauberstellungen in Werchowitz und endlich der Vereinsanstalten in Picterndorf, Puglitz, Pilsen, Jablonez, Troppau und Eisenbrod zur Berathung und Erledigung.

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 50 kr. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung unwiderruflich am 1. December stattfindet.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Frau Di., L., M. und St., Fr. G., W. und N. in Marburg. Heute können wir Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, dass die „flotten Tänzer“ der schriftlichen Einladung Folge leisten werden. Ob deshalb Dymen Rosenketten nicht, Das — weiß man nicht!

Herrn Franz Stepischneegg, Lehrer. Wir sind gerne bereit zu bekunden, dass Sie nicht der Einsender des Berichtes über den „Volksbeglückter in Rohwein“ sind. M. d. G.

### Eingefendet.

**Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe**  
von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Senneberg (L. u. I. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

### Niederschläge in Marburg.

Wochentage	Datum	Menge	Art
Samstag	5. Nov.	0.3 mm	Ehau
Sonntag	6.	0.2 „	„
Montag	7.	0.0 „	„
Dienstag	8.	0.0 „	„
Mittwoch	9.	0.0 „	„
Donnerstag	10.	0.0 „	„
Freitag	11.	0.0 „	„

Summe der Niederschlagsmenge 0.5 mm dieser Woche.  
Summe der Niederschlagsmenge 17.0 mm der vorigen Woche.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

# BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

# TIERLEBEN

## Anempfehlung!

Vorzügliches

# Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen, echte steirische Weine, sowie exquisite Küche, Abonnement in und außer dem Hause empfiehlt zu mäßigen Preisen hochachtungsvoll

**Martin Fuchs, Gastwirt,**  
Magdalenvorstadt, Josefig. 1.

## Verkäuflich

eine schöne große achttheilige Zimmer-Vogel-Bollere sammt Tisch sehr billig. A. Seig, Postgasse 6. 1864

### Ausgedienter

**Rechnungsunterofficier,**  
mit schöner, schneller Schrift, bester Empfehlung und nur der deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung im Schreibgeschäfte. Gef. Anträge erbeten unter Chiffre „Praktisch 27“ a. d. Berv. d. Bl. bis 17. d. M. 1862

## Schöner Stall

für 2 bis 3 Reit-Pferde sammt Burschenzimmer, Reitrequisiten-Kammer, Dachboden. 1872  
Anfrage in der Berv. d. Bl.

## HOTEL

„Erzherzog Johann“  
in Marburg 1871  
wird von heute an der wohlbekannte überseeische Jerusalem unter dem eigenen Kostenpreis ausgehänkt.

## Wohnung

gassenseitig, Zimmer u. Küche, sowie ein möblirtes gassenseitiges Zimmer mit separatem Eingang, sofort zu vermieten. Pfarrhofgasse 11.

## Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

### Klein-Verschleiß

in Holz und Trifailer Kohlen in meinem Hause Färbergasse 5 eröffnet habe und bitte um gefälligen Zuspruch.

**Jacob Högenwarth.**

## Schöner Stall

Wagen-Kemisen, Burschenzimmer, Geschirrkammer, Dachboden. 1873.  
Anfrage in der Berv. d. Bl.

## Solides Mädchen

welches gut nähen kann, wird sofort aufgenommen bei **J. Martin,** Schmidereggasse 5. 1874

Älteste und grösste

## Nähmaschinen-Niederlage.

## Original Singer A

für Familien und Schneider.

Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen. Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den

billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

## Fahrräder

bei

## Math. Prosch

Herrengasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte Reparaturen prompt u. fachmännisch unter Garantie. Auch concessionirt für alle electricische Haustelegraphen! etc. etc.

# Winter-Fahrplan

der

## k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. October 1892 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 Kr., mit Post 7 Kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.



# Für die Herbst- und Winter-Saison

## Neuestes

in echt engl. Cheviots, franz. und Brünner Kammgarnstoffe für Herren-Anzüge. Tiroler und Kärntner Loden. Alle Sorten Tricots und Uniformstoffe.

Grösste Auswahl! **Alex. Starkel**, Marburg, Postgasse. Billigste Preise!

### Ph. Mayfarth & Co.,

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen, (Etabliert 1872) fertigen die besten (600 Arbeiter)

**Pflüge**, ein-, zwei-, drei- und vierfarig,

**Äggen und Walzen**

für Feld und Wiesen,

**Pressen**

für alle Zwecke, sowie für Obst und Wein,

**Dörrapparate**

f. Obst, Gemüse sowie für alle induf. Zwecke

Selbstthätige Patent

**Reben- und Pflanzenspritzen.**

Kataloge gratis.

980 Vertreter erwünscht.



**Häcksel-Futterschneider,**

Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb,

**Göpel.**

Schrottmühl., Rübens-

schneider, Grünfutter-

pressen, Patent Plunt,

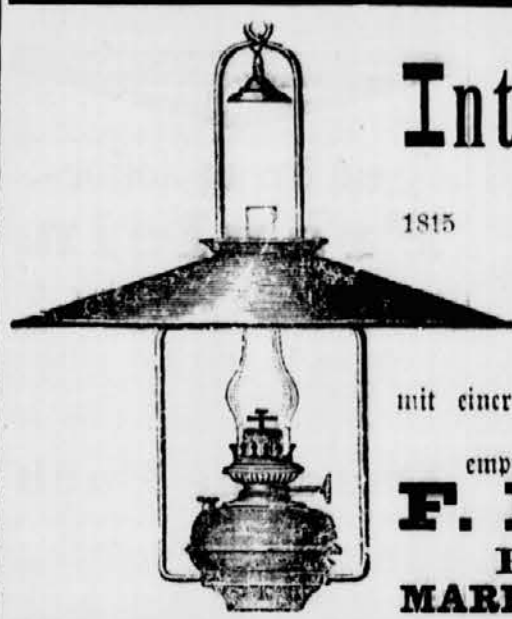
Get. Futtmühl., Mais-

rebler, transp. Spar-

ffel-Ofen als Futter-

dämpfer u. Industrie-

Wasch-Apparate.



Patentirte Belgische

## Intensiv-Petroleum-Lampen

à 25, 45, 75 und 125 Kerzen Lichtstärke.

1815

Original amerikanische

**Fleisch- und Speck-**  
**Schneidemaschinen,**

mit einer hübslichen Leistung von 18, 30, 60 und 70 Kilogramm

empfiehlt zu billigsten Preisen

**F. K. Halbärth,**

Eisenhandlung

MARBURG, Tegethoffstrasse.



Absolut nothwendig in der Kinderstube.

## Doering's Seife

mit der Eule

eine Fettsäure ersten Ranges, frei von jedweder Schärfe, unverfälscht rein und streng neutral.

Durch die Anwendung der Doering's Seife beim Waschen und Baden der Kleinen sind die Schädlichkeiten, die scharfe Seifen auf das Kind haben, gänzlich ausgeschlossen; sie brennt nicht, spannt nicht, greift die Haut nicht an, hingegen erhöht sie die Hautthätigkeit, behindert das Wundsein und macht die Haut rein, weich und zart. Dem Kinde ist nur eine Seife zuträglich, die: **Doering's Seife mit der Eule.** Ueberall zu haben à 30 Kr. pro Stück. General-Vertretung **A. Motsch & Co.,** Wien, I., Luged 5. 3

## Terno!

Mit Ditrichstein Maurizio fange ich an, Der ist's, der Bedrückte aufrichten kann!

dachten sich Viele, die um Glückszahlen an Herrn Ditrichstein sich wandten. Deren Ahnungen wurden aber auch nicht getäuscht, denn am 5. November prangten an allen Lottotafeln die Zahlen der Wiener Ziehung 7 31 62, die Herr Ditrichstein den glücklichen Gewinnern zusandte. 1860

Zur Aufklärung der so häufig einlaufenden Anfragen theilen wir mit, dass die Ditrichstein'schen Lottoberechnungen auf keiner Zauberei beruhen. Sowie zu allen Zeiten gelehrte Männer Hypothesen bekanntgegeben haben, so ist es auch heute Herr Ditrichstein, als grösster Gelehrter der Gegenwart auf lotto-mathematischem Gebiete. Die Summe sämtlicher Ziehungsergebnisse, von der ersten Ziehung 1830 bis auf die letzte heutigen Tages, bildet dessen Rechnungsmaterial. Die Resultate jener Ziehungsergebnisse liefern eine Maturitäts-Stala, deren Elemente wieder nach Regeln der Wahrscheinlichkeitslehre zu einfaßfähigen Spielfaßchen von Herrn Ditrichstein umgearbeitet werden. Das ist in kurzem das System; es ist volkswirtschaftlich und mathematisch durchaus begründet und ist die Durchführung nicht minder wissenschaftlich. Allein ob nun Zauberei, Glück oder Zufall im Spiele, das ist ganz nebensächlich, die Hauptsache ist: dass die Ditrichstein'schen Combinationen regelmäßig eintreffen, bei jeder Ziehung Gewinne erfolgen und so den vielen Armen zum Wohle gereichen. Es ist am besten, ohne viel Bedenken einen Versuch zu machen und diese Leistungen zu erproben. Man braucht nur nachstehenden Brief von 3 Zeilen abzuschreiben und zwar: „Wohlgeborenen Herrn **Ditrichstein Maurizio** in **Budapest!** Eruche höflichst um Glücksnummern. Behufs Postspesen liegen 3 Stück 5 Kr. Marken bei“ und die Antwort erfolgt franco und postwendend. Selbstredend muß noch genaue Adresse des Abenders verzeichnet werden.

Südtiroler

## WEINE.

Die gefertigte Gesellschaft ist gerne bereit, gratis und ohne irgend ein privates Interesse damit zu verfolgen, jede nur gewünschte Auskunft über die Lage des hiesigen Weinmarktes zu geben, den Herren Kaufleuten sowohl die Händler als auch die bedeutenderen Produzenten von Italien'sch-Tirol nachzuweisen und auch sonst alle, auf die Fracht- und Zollverhältnisse Bezug habenden Informationen zu erteilen. 1841

**Associazione Vinicola e Viticola del Trentino in Trient.** (Bereinigung für die Interessen des Weinbaues u. Weinhandels in Trient, Südtirol.)

Wer

guten, echten steirischen Wein, per Liter zu 28, 40 und 48 Kr. und die altbekannten **Selzwürste** genießen will, bemühe sich in

**Rüttner's Gasthaus**

am Kasernplatz. 1802

## Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 Kr. **Zahnhell** à 40 Kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6

Bei Herrn **W. König**, Apotheker

## Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche im 1. Stock, großer Keller und ein Stall für 2 Pferde. 1840

Tegethoffstrasse 53

Gebe dem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass in meinem Hause, **Tegethoffstrasse 40**, hartes und weiches

## Brennholz,

sowie auch

**Wieser und Trifailter Steinkohle** in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird. Dasselbst sind auch **Fuhrwerke** zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **Johann Kreypp.**

## Loge

für jede Theater-Vorstellung um den Preis von fl. 2.— zu vergeben. Auskunft bei **J. Gaifer, Burgplatz.** 1853

## Nett möbl. Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Anzufragen **Draugasse 2, Schirmgeschäft.** 1822

Hübsches

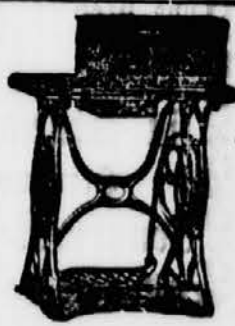
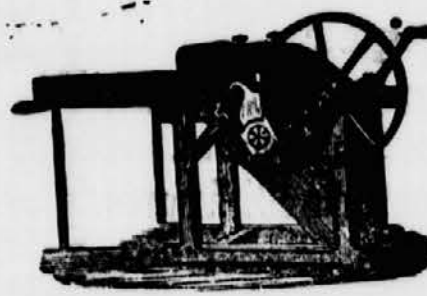
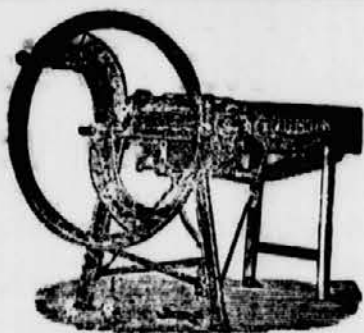
## möbliertes Zimmer

ist billig zu vergeben. **Bürgerstrasse 37, im 2. Stock, links, nächst dem neuen Gymnasium.** 1821 1857

## Erkläre

hiemit, dass ich nicht wegen Betrug, sondern wegen Wachebefehdigung nach § 312 zu 3tägigem Arrest verurtheilt wurde und weil ich bei der am 20. August stattgefundenen Verhandlung nicht erschienen bin, Steckbrieflich verfolgt wurde.

**Alois Serdinto,** Serbierkellner.



Fabrik-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen

**Kloagenfurt** Bohnhofstrasse.

## Conrad Prosch.

**Marburg** Bittlinghofgasse.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, **Futterschneidmaschinen** in verschiedenen Größen **Tricours, Schrottmühlen, Nähmaschinen** für Familien und alle gewerblichen Zwecke.

Gegen Ratenzahlung und Garantie!

Eigene Maschinen-Werkstätte

## Pfarrer Kneipp's.

## Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

vorzüglich, schweißsaugend!



## L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: Alois Hen jun.; H. J. Turad. — Leibniz: M. v. Prattenau. Luttendorf: Math. Semlich. Mured: Anton Prisching. Pettau: A. Gafner; Jos. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Drauburg: A. Domaingo. Wind.-Feistritz: Carl Sopatsch. 730

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

## Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

**Statuten, Einladungen und Programmen** die Buchdruckerei

**Ed. Janschitz' Nachf. I. Kralik,**

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.



Reichhaltiges Lager

von Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln und

# MÖBEL

zu den billigsten Preisen bei

**Marcus Orowan**  
GRAZ MARBURG

Tegetthofstr. 10. | Färbergasse 5.

## Damen- Glacéhandschuhe

4 Knöpfe 1722

vorzüglichste Qualität  
pr. Paar 85 kr.  
empfiehlt

**Hans Pucher,**  
Marburg, Herrngasse 19.

## Ein streng solides Fräulein,

das bereits 4 Jahre in einer Gemischtwarenhandlung thätig war, wünscht als Verkäuferin od. Cassierin sofort unterzukommen. Ausf. erteilt Josef Wesiak, Kärntnerstraße 33.

## Das neue Buch

über Nervenschwäche (Neurasthenie), Schwächezustände, die Folgen jugendlicher Ausschweifung und die Heilung dieser Leiden, sendet an Leidende auf Verlangen unentgeltlich und francoirt Dr. Kümfer, Berlin S., Prinzenstraße 88, 1760

# The

pro Kilo vorzügl. Qualität  
**"MESSMER"**

Kaiserl. Kgl. Hof-Frankfurt a. M.  
10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

Officire 1678

zur Herbstpflanzung  
Freiland-, Hochstamm- und Wurzelbals Veredlungen

## ROSEN

Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-Obstbäume jeglicher Sorten billigt.  
**A. Kleinschuster, Marburg.**

## Clavier

für Anfänger ist äußerst billig zu verkaufen. Neue Kolonie 137.

Heilkräftiger

## Heidelbeer - Wein

von 1527

**Josef Schwarz, Wien V/2.**  
Medicinal-Wein ersten Ranges, gegen Cholera, Darmcatarrhe, Ruhr u. s. w. angelegentlich empfohlen.  
Depot bei F. M. Richter, Stadt-Apothek in Marburg.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

## gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen.  
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

## 5 bis 10 fl. täglichen

sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loten und Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.** 1719

## Maculatur-Papiere.

Einige Tausend Kilo ungebrauchte Brochüren, großes Format, hübsches satinirtes Papier  
100 Kilo 8 fl., 1 Kilo 10 fr.  
Einwickelpapiere ohne Druck, großes Format 1 Kilo 16 fr. bei  
**Ed. Janschik Ufar. (E. Kratik.)**

Man achte gef. auf die Schutzmarke



und verlange Kwizda's Gichtfluid.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

## Kwizda's Gichtfluid

Preis 1/2 Flasche 1 fl. 1/2, Flasche 60 kr. Echt zu beziehen in allen Apotheken.

Hauptdepot **Franz Joh. Kwizda**  
k. u. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant,  
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Man achte gef. auf die Schutzmarke



und verlange Kwizda's Gichtfluid.

## Zur gefälligen Beachtung. Seuriger Frauheimer Kirchen-Weinmost,

sehr süß, Liter zu 40 fr.  
**Frauheimer Kerschbacher 90er**, sehr gut, Liter 56 fr. sowie gute Haus-Selchwürste empfiehlt bestens **A. Stampfl**, Gastwirt und Fleischer. 1832  
Zum Ausschank bringe ich nur heimische Weine.

## Man kaufe die berühmten Specialitäten

von zahlreichen medicinischen Autoritäten geprüft und empfohlen

- Popp** Anatherin-Mundwasser 50, 1 fl. 1.40 das beste Mundreinigungsmittel der Welt gegen alle Zahn- und Mundübel.
- Popp** Anatherin-Zahnpasta in Tiegeln 70 fr. zur Reinigung und Conservierung der Zähne und des Zahnfleischs.
- Popp** Aromatische Zahnpasta 35 fr. das beste Zahnreinigungsmittel.
- Popp** Zahnpulver 63 fr. verleiht blendendweiße Zähne.
- Popp** Zahn-Plombe 1 fl. zum Selbstplombieren höherer Zähne.
- Popp's Kräuterseife** 30 kr. geg. alle Krankheiten d. Haut.
- Popp's Violett Soap** 50 kr. dauerhafte englische Seife mit anhaltendem Veilchengesuch.
- Popp's Sonnenblumenseife** 40 kr. dauerhafte hochfeine Seife für die Hauptpflege.
- Popp's medicinische Seifen** 30 bis 60 kr. alle Sorten streng wissenschaftlich zubereitet.
- Popp's** Damara-Parfum fl. 1.60 Modeparfum
- Popp's** Damara-Seife 60 fr. feinste wohlrriechende Seife
- Popp's** Damara-Puder fl. 1.60 best. existierender Gesichtspuder
- Popp's** Damara-Toilettwasser fl. 1.30 erhält den Glanz u. Frische des Teints.
- Diese Specialitäten übertreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität u. Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.
- Popp's Coelogina Extrakt** fl. 2.50 feinste Parfum-Specialität der eleganten Welt. (Neuer Orchideengeruch.)
- Popp's Veloutine-Puder** 75 kr. feinste französische Qualität, bleifrei, haftet gut ohne zu färben.
- Popp's Eau de Quinine** 75 kr. Die beste Kopfwash-Essenz. Stärkt den Haarboden.
- Popp's** feinste Seifenarten von 20-60 fr.
- Popp's** feinste Parfumarten von 50-1.50
- Popp's** feinste Pomaden und Cosmetiques.

## Die berühmten Toilette-Specialitäten

# Dr. J. G. POPP

Dr. J. G. Popp, k. u. k. österr. u. königl. griechischer Hoflieferant, sind zu haben in Marburg in den Apotheken: J. Bancalari, J. Richter und W. König, E. Rauscher Droguerie, J. Martiny, sowie in den Apotheken in Lüttenberg, Deutsch-Landsberg, Pettau, Wind-Feistritz, Radkersburg, Mured, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien, und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse.

# Franz Neger Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

Nähmaschinen- und  
Fahrräder-  
Niederlage

Marburg, Postgasse 8

empfiehlt seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen**. Original Howe, Dürkopp White, Elastiz-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva zc. Stryia-Fahrräder Specialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den **billigsten Preisen** und auch gegen **Ratenzahlungen**. 479

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln, Oele zc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.

Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete **Mechanische Werkstätte** sowie **galvanische Vernickelung** in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Nähmaschinen sowie Fahrrädern zc. fachmännisch unter Garantie, gut und billigt ausgeführt werden.

## Desinfections-Artikel.

- Carbolsäure** I<sup>a</sup> 100 Kilo . . . . . fl. 20
- Phenylsaurer Carbolalk**, rosa 100 Pack. fl. 12
- Chlorkalk** 100 Ko. . . . . fl. 30
- Eisen-Vitriol** 100 Ko. . . . . fl. 8

bei **Roman Pachner & Söhne, Marburg.**

Diamantwarz hoch-recht garantiert. Erste Diamantwarz hoch-recht garantiert.

## Marburger Mechanische Strickerei

Nur Herrngasse 7 | **Leop. Blau** | Nur Herrngasse 7  
„zur Strickmaschine“.

## Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacken, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt, Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unter Röcke und Hosen, Kinder-Kappen, Shawls, Handtücher, Pulswärmer und Handstügel, Kinder-Fäustlinge, Vellerinen, Schulter-Krägen, Bicycle- und Renn-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll-Kinder-Jäckchen zc.

Auch werden sämmtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum **Anstricken** und zum **Ausbessern** zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortirtes Lager in sämmtlichen

**Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne** in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine **echt diamantschwarze Schweizergarne** und hievon gestrickten Strümpfen. 879

## Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel, Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel, Sonn- u. Regenschirme und sämmtliche Wirkwaren.

Bestand des Geschäftes seit 1848

Lager von Taschenuhren, Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren, runde Blechuhren etc.

bei **ALOIS ILGER,**  
Uhrmacher  
Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnuhrmacher seit 1854

Gold-Medaille, Anerkennungs-Diplom der Welterportfähigkeit

für das **anerkannt beste Pflaster der Welt**

gegen **Hühneraugen u. Warzen**

von **Apotheker Meissner**

Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gros bei Droguisten erhältlich.

Haupt-Depot bei **P. A. König**, Apotheker in Marburg, Tegetthofstraße. Wird auch bei Empfang von 60 fr. speisenfrei zugesandt. 3 Cartons speisenfrei für fl. 1.50.



Ed. Janschitz Nfg. **L. Kralik**, Marburg, Postgasse 4

empfiehlt zur Abnahme

**Grazer Schreibkalender**  
**WANDKALENDER**

gross und klein

**Mandelkalender**

**15 kr.**  
Kurzweil-  
und  
Katholischer  
Heimats-  
Kalender.



**1893.**

**Schöne Grabkränze**  
aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.  
**Große Auswahl trockener Kränze.**  
**Kleinschuster,**  
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

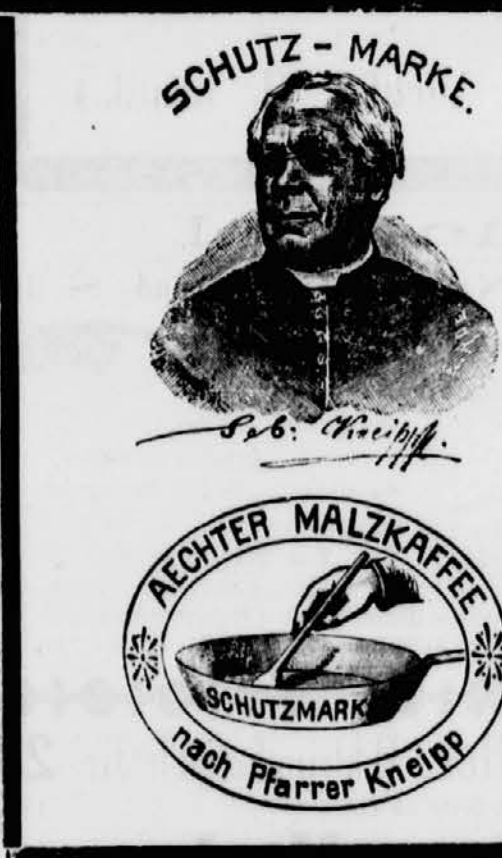
**Josef Martinz, Marburg,**  
empfiehlt  
**Wirk- und Strickwaren, Strickgarne, Winter-Hauschuhe, Luftzug-Verschliesser für Fenster und Thüren. In Gummi-Ueberschuhe. Fenster-Roletten.**  
1893

**1892! Saison 1892!**  
Aus den renommirten Hutfabriken  
**P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien**  
**Anton Pichler, k. k. Hoflieferant, Graz, Nicolaig**  
wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine 486

**Herbst- und Winter-Collectionen der neuesten Herrenhüte**  
und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Alle modernsten Formen in steif und weich, als: **incroyable**, wasserdichte **Loden- und Steirerhüte**.  
Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.  
Hochachtend **Hans Pucher.**

**HARLANDER ZWIRNE**  
werden an 1<sup>er</sup> Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.  
**Nähen Sie daher nur mit HARLANDER ZWIRNE**

**Kurzgefasste Choleraehren und Choleraeregeln**  
verfasst im Auftrage des k. k. Ministeriums des Innern.  
Zu beziehen durch **Ed. Janschitz' Nachfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse.  
Preis pr. Stück 4 kr. — Per Post 6 kr.



**SCHUTZ - MARKE.**  
Unächter und mindertwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle Jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bios aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbverbrannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten **Kneipp-Malzkaffee** wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffees bezeugen wir tausende von Attesten.  
Beim Einkaufe gebe man auf **rothe** vieredige Packette, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pfanne“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.  
Wenn unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische denselben mit **Olz-Kaffe** und er bekommt ein **wohl-schmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk**, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.  
Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate **fl. 1. 95. per Woche.**  
**Gebrüder Olz, Bregenz a. B.**  
erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Oesterreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp a. L. e. i. n. privilegirte Malzkaffee-Fabrik.  
Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen. 946

**M. Lorenz & Sohn.**  
Die **Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- & Wirkwaren-Niederlage „zum MOHREN“**  
Wien, I., Bauernmarkt 18,  
empfiehlt ihr reichsortirtes Lager bester Qualitäten **In- und Ausländer-Erzeugnisse zu billigsten Fabrikpreisen.**  
Für die Vorzüglichkeit der Artikel bürgt der 60jährige Bestand dieser Firma. 1675  
Provinz-Aufträge prompt per Nachnahme.

**Dr. Rosa's Lebensbalsam**  
ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes **Hausmittel.**  
Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.  
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.  
Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.  
Dasselbst auch zu haben: 1711  
**Prager Haussalbe.**  
Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.  
In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr  
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.  
Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag.**  
Nr. 203-204, Kleinsche, Apoth., „zum schw. Adler.“ Postverjaht täglich.



**Maggi's**  
**Suppenwürze**  
Für die gute Köchin wie für die sparsame Hausfrau!  
**Gegen Hautunreinigkeiten**  
Ritterer, Finnen, Flechten, Rötthe des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife:  
**Bergmann's Birkenbalsamseife**  
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei **Ed. Hauser, Droguerie.** 1712

**Keine Hühneraugen mehr!**  
**Wunder der Neuzeit!**  
Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**son erfundene **amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**  
Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot **J. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14.**  
Depot in Marburg bei **Herrn W. König, Apotheker.** 415  
**Keine Hühneraugen mehr!**

**Anfeuchter für gummirte Papiere**  
per Stück 30 kr.  
in der  
Papierhandlung **Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik.**

Gründungs-Jahr 1799.  
Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden **Bücher und Zeitschriften**  
in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige **Theilzahlungen**  
oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angekündigten Werke sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt.  
**Lager- und Fachverzeichnisse** über neue und alte Bücher stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtlich und zuvorkommend zu empfehlen. Für freundliche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.  
**Lesk und Schwidernoch,**  
Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Teinfaltstraße 3.  
zum Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Kuffhäuser.“ Deutschnationale Rundschau. Bezugspreis vierteljährig 1 fl. 8. W. 1251



# KATHREINER'S

Unübertroffener Kaffeezusatz,

Ueberall zu haben.

## Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Zur Saison empfehle für Anfertigung nach Mass mein reich sortiertes Tuchlager in allen Sorten Brüner und echt französischer Kammgarne feinsten Qualität. **Echt engl. Cheviots und wasserdichte Tiroler Loden.** Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf mein grosses Lager in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen, Kinder-Costümen, Winterröcke, Wenczikoff, Lodenröcke, wasserdichte Regenmäntel, Schlafröcke — eigener Erzeugung. **Emerich Müller, Schneider für Civil und Militär in Marburg, Viktringhofgasse 2.** Grösste Auswahl! 1827 Billigste Preise!

### 3. 17513 Kundmachung 1706

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1893 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1893 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1872, 1871 und 1870 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November d. J. hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reise-Urkunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gefuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 u. 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt in den Monaten Jänner oder Februar 1893 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungs-Commission anzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Bezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Stadtrath Marburg, am 18. October 1892.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

Dienstag den 15. November 1892

findet bei **Wernig's Witwe in Pössnitz** eine 1842

## Freiwillige Licitation

von Gebinden, Wagen, Geräthschaften etc. etc. statt. Daselbst Verkauf von Wein und Slivovik. Dauer der Licitation von früh bis abends.

## Danksagung.

Die Marburger freiwillige Feuerwehr, sowie jene Herren, welche bei dem Brande in meinem Magazine so erfolgreiche Hilfe leisteten, dass ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert wurde, und denen ich persönlich zu danken keine Gelegenheit hatte, wollen auf diesem Wege meinen besten Dank hiefür entgegennehmen.

Karl Bros.

## Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Prof. von Hebra, von Zeissl, Hofrath von Scherzer etc. etc., der Hof-Bahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, in Kapseln, in Bretteln u. Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons. — Toilette - Carbol - Glycerin - Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycoblazol (Haarwuchs-Beförderungsmittel). — Chinin - Glycerin - Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin, Lysol-Seife und Toilette-Lysol-Glycerin-Seife, Miloh-Rahm-Seife etc.

KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Bahn-Crème,

F. A. Sarg's Sohn & Co., f. u. i. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, E. Kauscher, Josef Martiny.

## M. R. C. Schwalben' (Kreuzhof.)

Heute Sonntag den 13. d. M. findet in den Clublocalitäten des Kreuzhofes der erste

## Familien-Abend

unter gefälliger Mitwirkung des Quartettes der löbl. Südbahn-Liedertafel statt, wozu Freunde und Gönner des Clubs höflichst geladen sind.

Anfang präc. 7 Uhr. Entrée 25 kr. Nach dem Programm: Tanz.

## Gambrinushalle!

Heute kein

## Uebungs-Abend.

Nächster: Sonntag den 20. d. Eichler.

## 90 kr. vierteljährig

kostet die wöchentliche portofreie Zusendung des reichhaltigen und gediegen

Sonntagsblattes

der Österr.

## Volks-Zeitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverfehr, Theater, Literatur und Sport-Gelegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherze und Anecdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlich portofreier Zusendung vierteljährig 90 kr.

Preis der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger portofreier Zusendung

vierteljährig 1 fl. 45 kr.

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung

vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei.

Die Expedition der

Österr. Volks-Zeitung,

Wien, I., Schulerstraße 16.

Technicum Mittweida

Sachsen.

a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

Grosse 50 kr. Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 1. December 1892

## Haupttreffer

# 75.000 fl.

LOSE à 50 kr.

empfiehlt

1804

Eduard Janschitz Nachfg. (L. Kralik.)

## Casino-Saal.

Sonntag den 13. November abends 8 Uhr

## Quartett Udel.

Programm:

1. Vöti. Spagetratsch.
  2. Rentwich. Die Spinnerin.
  3. Gernerth. Heiratsantrag.
  4. Solovortrag Udel.
  5. Wagner Aud. Neuerer Bauernkalender. (1. Ausführung.) 1824
  6. Blümel. D' Leibsknöpf.
  7. Maier. Die Historia vom Kuss.
  8. Käsmayer. Hoffisches Malzextrakt.
  9. Solovortrag Udel.
  10. Koch. Das Männerquartett.
- Preise der Plätze: 1. — 3. Reihe fl. 1-20, die übrigen Reihen 1 fl. Gallerie-Sperritz 1 fl. Entrée 60 kr. Gallerie-Entrée 40 kr. Liedertexte 10 kr. Kartenvorverkauf in Theod. Kaltenbrunner's Buchhandlung, Marburg.

## Im Dalmatiner-Keller, Viktringhofgasse Nr. 23

ist von heute ab die

1854

## Winterkegelbahn

gut geheizt und vollkommen separirt für das p. t. Publicum geöffnet. Dieselbe ist auch an geschlossene Gesellschaften zu vergeben.

Für ausgezeichnete Küche und exquisite Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

G. Schneider.

## Zu vermieten:

ein nett möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, nächst dem Hauptplatz. Adresse in der Berw. d. Bl. 1825

Zwei hübsch

## möblirte Zimmer

sind sofort zu vermieten. Anfrage in der Berw. d. Blattes. 1855

## Feinste Prager Sdinken

sowie prima geräucherte schwere Rindszungen offerirt billigt Franz Tersoh, Prag, Rittergasse 405-I. 1867 Unbekannten Firmen gegen Nachnahme.

## Einige Kästen,

eine Uhr und einige Waschwannen sind billig zu verkaufen. 1856

Anfrage in der Berw. d. Bl.

## Zu verkaufen

1 Herren-Winterrod um 10 fl., eine oliv Nips-Garnitur um 18 fl. Anfr. in der Berw. d. Bl. 1865

## Verkäuflche

## Realitäten.

Eine seit vielen Jahren im besten Betriebe stehende Gasthaus-Realität in Marburg mit Tabaktrafik, Greislerei, Neben- und Wirtschaftsgebäuden, Garten und Feld ist wegen Kränklichkeit des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. 1875

Eine Hubrealität in einem Vororte Marburgs, eine viertel Stunde von der Stadt entfernt, mit ebenerdigem Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, anstößendem schönen Obstgarten und circa 6 Joch sehr gutem Acker, ist um den billigen Preis per 7500 fl. verkäuflich. Nähere Auskunft ertheilt ersten Käufern das Vermittlungs-Bureau J. Kadlik in Marburg.

## Holz Kohle

zum Bügeln, ist von heute an in jedem Quantum zu bekommen. Metrepp's Holz- und Kohlenhandlung, Tegetthoffstraße 40.